



**Materialien für die
LehrerInnenaus- und
weiterbildung**

Der geseBo Methodenkoffer wurde im Rahmen von gendernow, der Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming Niederösterreich (2002-2006) im Auftrag des NÖ Beschäftigungspakt entwickelt und aus Mitteln des BMWA und ESF finanziert.

Im Rahmen des geseBo Pilotprojektes wurden die erarbeiteten Methoden an der schulischen Praxis erprobt, für den Inhalt zeichnen Sybille Reidl und Elisabeth Gräfinger verantwortlich.

Seit 2007 wird geseBo von der Österreich weiten Initiative mut! Mädchen und Technik getragen, die in Niederösterreich von der Koordinationsstelle für geschlechtssensible Berufsorientierung und Joanneum Research weitergeführt wird. In der nunmehr dritten Umsetzungsphase von mut! geht es darum, die geschlechtssensible Berufsorientierung strukturell in der LehrerInnengrundausbildung und -weiterbildung zu verankern. Mit den geseBo Materialien möchten wir ein handliches Methodenset für die Berufsberatung zur Verfügung stellen. Die geseBO Materialien und weitere Informationen sind auf www.gendernow.at zu finden, mit freundlicher Unterstützung des NÖ Frauenreferats.

St. Pölten/ Wien 2008

mut! - Mädchen und Technik
Mag.a Ursula Mischak
Koordinationsstelle für
geschlechtssensible Berufsorientierung NÖ
A- 3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
Mobil: 0676/3464084
maedchenundtechnik@lsr-noe.gv.at
www.mut.co.at
www.gender.schule.at/bo
www.gendernow.at

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
Mag.a Sybille Reidl, Mag.a Nicole Schaffer
Institut für Technologie- und Regionalpolitik
A-1090 Wien, Sensengasse 1
Tel: +43-1/5817520-2832
sybille.reidl@joanneum.at; nicole.schaffer@joanneum.at
www.joanneum.at/rtg

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Inhaltsverzeichnis | 1 |
| Warum geseBo? | 2 |
| Theorie | 3 |
| Gender Mainstreaming | 3 |
| Gender Mainstreaming in der Schule | 5 |
| Reflexive Koedukation | 7 |
| Piloterfahrungen | 9 |
| geseBo in der LehrerInnenausbildung | 9 |
| geseBo in der LehrerInnenweiterbildung | 11 |
| Methoden | 13 |
| Selbstreflexion | 14 |
| Meine Rolle als LehrerIn /BeraterIn | 14 |
| Gründe für die Berufswahl | 15 |
| Reflexion über Diskriminierung | 16 |
| Mädchen- und Burschen in meiner Schulzeit | 16 |
| Beobachtungsbogen für den Unterricht | 19 |
| Geschlechtssensibles Unterrichten in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung | 21 |
| Verhaltensvorschläge für LehrerInnen | 21 |
| Aufstellung | 22 |
| Hat Sprache ein Geschlecht? | 27 |
| Manssbilder – Weibsbilder | 29 |
| Tipps für naturwissenschaftlichen Unterricht | 30 |
| Karusselldiskussion | 31 |
| Geschlechtssensible Berufsorientierung in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung ... | 41 |
| Berufe der Eltern | 41 |
| Traumberufe | 47 |
| Frauen in Männerberufen | 48 |
| Textanalyse „Die Bewerbung“ | 50 |
| Meine Zeit und ich | 53 |
| Links & Literatur | 54 |

Warum geseBo?

Die Berufswahl ist ein wichtiger Faktor für die späteren Chancen am Arbeitsmarkt. Dabei bestehen Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Daher ist die geschlechtssensible Berufsorientierung ein zentrales Anliegen innerhalb des NÖ Beschäftigungspaktes, um Gleichstellung zu fördern.

Im Rahmen des Pilotprojekts **geseBo** – **geschlechtssensible Berufsorientierung** – führte gendernow – die Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming in Niederösterreich - daher Workshops mit SchülerInnen an Hauptschulen durch um mit den Jugendlichen die unterschiedliche Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zu thematisieren. Darüber hinaus wurde ein Workshop mit Studierenden der Pädagogischen Akademie abgehalten um sie für unterschiedliche Chancen für Frauen und Männer am Arbeitsmarkt zu sensibilisieren. Außerdem wurde ein Weiterbildungsseminar für Berufsorientierungs-LehrerInnen am Pädagogischen Institut Niederösterreich umgesetzt. Ziel war es, die LehrerInnen für unterschiedliche Chancen von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zu sensibilisieren und ihnen geschlechtssensible Unterrichtsmaterialien mit auf den Weg zu geben.

Die Unterrichtsmethoden, die für diese Workshops entwickelt worden sind, finden Sie in diesem Bericht – und noch einige weitere. Der ursprünglich virtuelle „geseBo-Koffer“, der nun als Sammelband zur Verfügung steht, richtet sich an all jene, die im Bereich Berufsorientierung von Jugendlichen arbeiten. Das sind vorrangig:

- LehrerInnen der Sekundarstufe 1
- Auszubildende an Pädagogischen Hochschulen
- BerufsberaterInnen

Theorie

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist eine durch die Ratifizierung des Amsterdamer Vertrages (1997) eingegangene Verpflichtung Österreichs im Rahmen der Europäischen Union.

Gender Mainstreaming bezeichnet die (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte, auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten AkteurInnen einzubeziehen (Definition des Europarates 1998).

Der Begriff setzt sich aus den beiden englischen Wörtern „gender“ und „mainstream“ zusammen, die in diesem Zusammenhang folgendermaßen zu verstehen sind (vgl. www.wikipedia.org):

Gender = "Soziales Geschlecht"

Das Englische unterscheidet zwischen "sex", dem biologischen Geschlecht, und "gender", dem sozialen Geschlecht. Mit Gender sind die gesellschaftlichen Geschlechterrollen gemeint, die Vorstellungen und Erwartungen, wie Frauen und Männer sind bzw. sein sollen. Die Geschlechterrollen können sich im Lauf der Zeit ändern und werden von verschiedenen Kulturen oft sehr unterschiedlich definiert.

Mainstreaming = "in den Hauptstrom bringen"

Mainstreaming heißt, dass ein bestimmtes Denken und Handeln in den "Mainstream" - in Politik und Verwaltung, Programme und Maßnahmen - übernommen und zu einem selbstverständlichen Handlungsmuster wird. Dass ein Sonderthema zu einem Hauptthema wird. Mainstreaming heißt, den Mainstream zu durchdringen und zu verändern.

Gender Mainstreaming bezeichnet eine **Strategie**, die die **Gleichstellung** von Frauen und Männern und damit Chancengleichheit beider Geschlechter zum Ziel hat. Es ist also Mittel, nicht Zweck.

Ausgehend von der Tatsache, dass Geschlecht als Strukturmerkmal unserer Gesellschaft immer noch in hohem Maße bestimmt, welchen Platz Frauen und Männer einnehmen, z.B. in der Familie oder am Arbeitsmarkt, wird versucht, eine geschlechtersensible Sichtweise in alle Politikbereiche und Maßnahmen zu integrieren. Da Frauen und Männer nach wie vor unterschiedliche gesellschaftliche Rollen einnehmen, nicht über die selben Ressourcen verfügen und unterschiedlich in Entscheidungsprozesse miteinbezogen sind, führt „Gleichbehandlung“ nicht zu Gleichstellung, sondern reproduziert Differenzen. Auch dieser Einsicht soll die Strategie Gender Mainstreaming Rechnung tragen.

Mit Gender Mainstreaming sollen die unterschiedlichen Voraussetzungen, Ausgangspositionen und Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt werden. Dieses Sichtbarmachen von Unterschieden soll diese jedoch nicht fortführen, sondern erfolgt als erster Schritt, um Maßnahmen zu einem Abbau von Ungleichheiten setzen zu können. Ziel ist immer eine Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern, also eine gerechte Verteilung von Chancen, Ressourcen, Machtpositionen, etc.

Konkret bedeutet das, dass bei allen **politischen Planungs- und Entscheidungsschritten** vorab überprüft werden muss, wie das Geschlechterverhältnis im betreffenden Bereich aussieht, welche Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis

zu erwarten sind und wie im Rahmen der Maßnahme ein Beitrag zur Gleichstellungsförderung geleistet werden kann.

Wie Gender Mainstreaming in verschiedenen Politikfeldern eingebracht werden kann, soll das **Beispiel Verkehrsplanung** verdeutlichen: Studien beweisen: Männer und Frauen bewegen sich unterschiedlich fort: Männer fahren eher mit dem Auto, Frauen benutzen eher öffentliche Verkehrsmittel. Das bedeutet: investiert man mehr Geld in den Straßenbau, kommt dies eher Männern zu gute. Eine Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs begünstigt eher die Mobilität von Frauen. Aus Sicht von Gender Mainstreaming muss dies im Budget der Verkehrsplanung berücksichtigt werden. Ziel ist, die Mobilität der Frauen wie der Männer gleichermaßen zu fördern.

Auf diese Weise lassen sich in allen Verwaltungsbereichen Maßnahmen auf ihre Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis untersuchen.

Gender Mainstreaming nimmt das **Geschlechterverhältnis** ins Blickfeld, d.h. die Perspektive richtet sich nicht nur auf Frauen, sondern gleichermaßen auf Männer. Bereits in der Planung von Projekten und Maßnahmen – egal welchen Politikbereichs - soll es selbstverständlich werden, dass die Verantwortlichen das Geschlechterverhältnis in ihrem Tätigkeitsbereich berücksichtigen und sich über ihren Beitrag zur Förderung der Gleichstellung Gedanken machen.

In diesem Sinne ergänzt Gender Mainstreaming spezifische Frauenförderung, die eine Beseitigung weiblicher Benachteiligungen zum Ziel hat und meist ex-post als Korrektiv angesetzt wird. Beide Ansätze sind als unterschiedliche Wege zum selben Ziel zu verstehen, die einander ergänzen.

Gender Mainstreaming in der Schule

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk) hat das **Unterrichtsprinzip „Erziehung von Gleichstellung von Frauen und Männern“** seit 1995 sukzessive in die Lehrpläne österreichischer Schulen integriert. Zur Sensibilisierung und Weiterbildung von LehrerInnen bieten die Pädagogischen Institute Fortbildungsveranstaltungen zum Thema an. Auch werden vom bm:bwk einschlägige Informationsmaterialien zu verschiedenen Themen zur Verfügung gestellt. Über das SCH.U.G. (Informationsblatt für Schulbildung und Gleichstellung) sollen relevante Informationen an AkteurInnen im Schulbereich verbreitet werden.

Als „Unterrichtsprinzipien“ werden solche Bildungs- und Erziehungsaufgaben bezeichnet, die nicht allein einem Unterrichtsgegenstand zugeordnet werden können, sondern nur fächerübergreifend zu bewältigen sind. Im Sinne der Strategie des Gender Mainstreaming soll damit die Einbeziehung der Geschlechterperspektive im schulischen Alltag verankert werden. Fragen der Geschlechtergleichstellung sollen verstärkt in Lehrinhalten, Lehrplänen und Unterrichtsmitteln berücksichtigt und eine diesbezügliche Diskussion an den Schulen angeregt werden (vgl. <http://www.bmukk.gv.at/gleichstellung-schule>). Einerseits geht es um eine Erziehung zu partnerschaftlichem Umgang und respektvollem Miteinander, andererseits um eine verstärkte Reflexion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten und deren Ursachen, um daraus Neuorientierungen zu ermöglichen, die die Gleichstellung der Geschlechter fördern sollen.

Als **inhaltliche Aspekte** des Unterrichtsprinzips wurden definiert:

- Bewusstmachung von geschlechtsspezifischer Sozialisation in Familie, Schule, Medien und Arbeitswelt sowie deren Auswirkungen auf Ausbildungs- und Berufswahl, Lebensplanung, Freizeitgestaltung und Identitätskonstruktion
- Wahrnehmung von Ursachen und Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung (sowohl im Privat- bzw. Familienbereich als auch in der Arbeitswelt)
- Erkennen möglicher Beiträge zur Reproduktion traditioneller Geschlechterstereotype im Lebensfeld Schule
- Reflexion des eigenen Verhaltens, Kommunikationsformen und Interaktionen
- Bewusstmachung von alltäglichen Formen von Gewalt und Sexismus
- Förderung der Bereitschaft zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen

Ausgangspunkt für die Umsetzung des Unterrichtsprinzips sollen Alltagserfahrungen der SchülerInnen sein. Wichtig ist eine fächerübergreifende Thematisierung und Vernetzung mit anderen Unterrichtsprinzipien (wie bspw. Sexualerziehung oder Medienerziehung).

Der **Aktionsplan 2003** „Gender Mainstreaming und geschlechtssensible Bildung“ des bm:bwk (Umsetzungszeitraum 2003-2006) möchte die Genderperspektive in alle Bereiche des Lernens und Lehrens, in der Organisation Schule und im Handeln aller Beteiligten verankern, um geschlechtergerechtes Lernen zu ermöglichen. Der Aktionsplan fokussiert dabei auf drei Bereiche:

1. **Geschlechtssensibler Unterricht** - Lehrpläne sollen auf ihre Geschlechtssensibilität hin untersucht, Lehrpersonen einschlägig weitergebildet, eine geschlechtssensible Unterrichtsgestaltung gefördert und Genderaspekte bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien berücksichtigt werden.
2. **Geschlechtssensible Berufsorientierung** – das Berufswahlspektrum von Mädchen und deren Anteil an technischen Ausbildungen soll erhöht, entsprechende Mädchenberatungsstellen sollen gefördert und Buben zum Erlernen sozialer und pädagogischer Berufe ermuntert werden.
3. **Gender Mainstreaming** – durch die Einrichtung von Arbeitsgruppen, dem Aufbau von Netzwerken im Bereich LehrerInnenaus- und –fortbildung, der Förderung von

Pilotprojekten an Schulen sowie Sensibilisierung der Öffentlichkeit soll die Umsetzung des Aktionsplans gewährleistet werden.

Damit werden konkrete Handlungsfelder in der Schule angesprochen:

- **Unterrichtsmaterialien**

Sind Schulbücher und Arbeitsunterlagen geschlechtersensibel gestaltet?

- **Interaktionen**

Welche Verhaltensweisen werden bei Mädchen und Burschen gefördert bzw. abgelehnt?

- **Unterrichtsinhalte**

Gibt es unterschiedliche Zugänge zu bestimmten Fächern und wie kann auf diese Rücksicht genommen werden?

- **Didaktik und Methoden**

Wie kann der Unterricht gestaltet werden, um Mädchen und Burschen gleichermaßen zu berücksichtigen und anzusprechen?

- **Lebensplanung und Berufsorientierung**

Wie kann bereits in der Schule an einem Abbau der bekannten Segregationen am Arbeitsmarkt gearbeitet werden, um Mädchen und Burschen dieselben Lebens- und Arbeitschancen zu geben?

- **Räumliche Rahmenbedingungen**

Ist die Gestaltung und Lage der Lern- und Erholungsräume geschlechtergerecht? Werden Burschen und Mädchen gleich angesprochen?

- **Schulorganisation**

Wie sieht das Geschlechterverhältnis unter den Lehrenden aus? Wer hat leitende Funktionen inne?

Reflexive Koedukation

Seit 1975 können Mädchen und Burschen die gleichen Klassen besuchen. Mit der 5. Schulorganisationsnovelle wurde damals die Koedukation, d.h. der gemeinsame Unterricht von Mädchen und Buben, in Österreich eingeführt.

Mit der **Einführung der Koedukation** sollten beiden Geschlechtern gleiche Bildungschancen eingeräumt und somit Benachteiligungen von Mädchen im Bildungssystem beseitigt werden. Diese Hoffnung ging jedoch nicht in Erfüllung, wie die Erfahrungen seither zeigen. Es änderten sich zwar die Zugangsmöglichkeiten, jedoch nicht die Organisationskultur in den Schulen. Es musste erkannt werden, dass der gemeinsame Unterricht von Mädchen und Buben noch nicht zwangsläufig Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern erzeugt. Er kann sogar mitunter zur Reproduktion von Ungleichheiten beitragen. Studien haben gezeigt, dass bspw. die Aufmerksamkeitszuwendung in Bezug auf Mädchen und Burschen seitens der Lehrenden meist zuungunsten der Mädchen ausfällt. Auch Feedback erfolgt oft unterschiedlich (Burschen werden eher für Leistungen gelobt, Mädchen eher für soziale Tugenden). Wie sich gerade in der weiteren Schul- und Berufswahl zeigt, tendieren Burschen eher zu technisch-naturwissenschaftlichen Fächern, während sich Mädchen bspw. vermehrt für Sprachen interessieren.

Es braucht daher neben der formalen Gleichstellung eine entsprechende Entwicklung der Lehrpläne, Verhaltensmuster, Methoden und neue didaktische Zugänge, um bestehende Ungleichgewichte zu verändern. Der **Begriff „reflexive Koedukation“** soll eine solche Herangehensweise benennen. Die koedukative Praxis soll reflektiert, weiterentwickelt und neu gestaltet werden, um geschlechtergerechtes Lernen zu ermöglichen und Gleichstellung zu fördern.

Im Rahmen einer reflexiven Koedukation werden u.a. folgende **Aspekte** ins Blickfeld genommen:

- Geschlechtsstereotype Rollenzuweisungen und Identitätskonstruktionen
- Unterschiedliche Lernstrategien und Bedürfnisse in Bezug auf schulische Rahmenbedingungen
- Die Rolle des/r Lehrenden als Vorbild und Bezugsperson
- Ungleiche Kommunikationsstrukturen (zwischen Schülerinnen und Schülern, aber auch zwischen den Lehrenden und SchülerInnen)
- Organisationsformen, Methoden und Didaktik des Unterrichts
- Lehrplangestaltung, Unterrichtsinhalte und –materialien
- Sprachgebrauch

In Anlehnung an Karin Derichs-Kunstmann u.a. (1999)¹ lassen sich **4 Dimensionen** geschlechtergerechter Didaktik erkennen:

- Geschlechtergerechte Methodik und Didaktik
- Geschlechterverhältnisse als Inhaltsdimension
- Reflexion des geschlechtsspezifischen Verhaltens der Unterrichtenden
- Geschlechtergerechte Gestaltung von Rahmenbedingungen

¹ Derichs-Kunstmann Karin, Auzra Susanne, Müthing Brigitte: „Von der Inszenierung des Geschlechterverhältnisses zur geschlechtergerechten Didaktik“, Kleine, Bielefeld 1999

Durch **geschlechtersensible Pädagogik** soll die Genderperspektive umfassend eingeschlossen, d.h. unterschiedliche Lernformen, Interessen und Voraussetzungen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden. Darüber hinaus geht es um eine Reflexion der Geschlechterverhältnisse und ihrer Entstehungsbedingungen und damit um den Abbau von Ungleichheiten zwischen Mädchen und Burschen im Schulalltag. Lerninhalte sollen so ausgewählt werden, dass sie Mädchen und Burschen ansprechen, der Unterricht soll den Bedürfnissen beider Geschlechter entgegenkommen und es soll ein Lernklima geschaffen werden, das von gegenseitigem Respekt und Achtung getragen ist.

Für die schulische Praxis kann das z.B. bedeuten, dass geschlechtergetrennter Unterricht phasenweise dort eingesetzt wird, wo erfahrungsgemäß geschlechtsspezifische Rollen und Kompetenzzuweisungen zu Benachteiligungen führen (Sportunterricht, technisch-naturwissenschaftliche Fächer), denn es hat sich gezeigt, dass Mädchen in einem monoedukativen Rahmen eher Selbstvertrauen entwickeln können. Reflexive Koedukation soll jedoch nicht Rückkehr zu getrenntem Unterricht, sondern eine bewusste Weiterentwicklung des koedukativen Ansatzes bedeuten.

Wichtig ist, dass es nicht nur um eine besondere Berücksichtigung der Mädchen im Sinne einer „Nachhilfe“ geht, sondern das auch die spezifische Situation von **Burschen** kritisch reflektiert wird. Denn es kommt generell darauf an, Jugendliche nicht frühzeitig auf einschränkende Geschlechtsstereotype festzulegen, sondern beide gleichermaßen von Bildungschancen profitieren zu lassen. Beide Geschlechter sollen dazu angeregt werden:

- ihre Stärken und Schwächen einschätzen zu lernen
- ihre Gefühle, Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren zu können
- ihre Probleme, Phantasien und Konflikte zu artikulieren
- ihr Kompetenzspektrum zu verbreitern.

Piloterfahrungen

geseBo in der LehrerInnenausbildung

Neue Perspektiven für Studierende

Um „geschlechtssensible Berufsorientierung“ nachhaltig zu verankern ist es wichtig, sie in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung zum Thema zu machen. Also führte **geseBo** an der Pädagogischen Akademie in Krems im Wintersemester 2003/2004 einen Workshop für Studierende durch. Zehn Studentinnen und sieben Studenten erlebten also das von **gendernow** entwickelte Methoden-Set am eigenen Leib, diskutierten lebhaft über Unterschiede von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt und bewerteten die Methoden auch auf ihre Tauglichkeit im Unterricht mit Jugendlichen.

Das Faktenquiz I stieß bei den StudentInnen nicht auf besonderes Interesse. Es wurden keinerlei Fragen zu den präsentierten Zahlen und Fakten gestellt. Beim Feedback wird das Quiz aber von einigen als guter Einstieg und gute Möglichkeit zur Wissens- bzw. Informationsweitergabe betrachtet. Eine Umsetzung im eigenen Unterricht ist für die StudentInnen gut vorstellbar.

Die Bewertung der Elternberufe fällt eindeutig am besten aus, auch wenn die Gruppenarbeit zunächst sehr mühsam anläuft. Diese Methode erscheint einigen Studierenden als guter Einstieg in die Thematik. Segregation kann gut sichtbar gemacht werden. Die Berufe der Eltern sind nah an der Lebenswelt der SchülerInnen. Erstaunlicherweise bleiben die Studierenden trotz mehrmaliger Aufforderung, sich mit den Gründen für horizontale Arbeitsmarktsegregation auseinanderzusetzen auf einer rein deskriptiven Ebene. Bemerkenswert wird von einer Gruppe bei der Präsentation, dass unter den Eltern erstaunlich viele LehrerInnen vertreten sind. Es scheint also, dass Kinder oft die Berufe ihrer Eltern wählen. Die andere Gruppe hält fest, dass alle anwesenden Studierenden mindestens dem Mittelstand entstammen, unter den Eltern finden sich keine ArbeiterInnen und nur ein Maler und eine Schneiderin.

Die nachfolgende, sehr engagierte Diskussion dreht sich um vertikale Segregation v.a. im LehrerInnenberuf. Es zeigt sich, dass sich der Großteil der TeilnehmerInnen eine Karriere im Schulbereich noch nicht überlegt hat. Bei denen, die darüber nachgedacht haben treten geschlechtsspezifisch typische Einstellungen zutage: Männer wollen eher führen, Frauen eher nicht. Auch sonst bewegen sich die Studierenden in ihren Argumentationen grossteil in sehr geschlechtstypischen Bahnen.



Die 24 Stunden Uhr ist einigen TeilnehmerInnen schon bekannt – allerdings nicht unter der Geschlechterperspektive. Der Vergleich der Gruppenuhren zeigt ähnliches wie in den Hauptschulen: Die Uhr der Studenten unterscheidet sich nicht wesentlich von der der Studentinnen. Die Frauen erwähnen allerdings die Hausarbeit detaillierter. Die darauffolgende Vereinbarkeitsdiskussion wird sehr hitzig geführt. Die Gruppe einigte sich dann jedoch mehr oder weniger darauf, dass Teilzeitarbeit für beide Elternteile die Lösung wäre. Man könne von Frauen nicht verlangen, ihr Berufsleben für Kinder gänzlich aufzugeben, wenn jedoch beide Elternteile voll berufstätig sind, könnte das Kind auf der Strecke bleiben.

Eine an den Workshop anschließende Fragebogenerhebung ergab folgendes Bild: Insgesamt kann gesagt werden, dass die Studenten dem Thema Geschlechtssensibilisierung im Unterricht weniger Bedeutung zumessen als die

Studentinnen. Die Männer betrachten die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle tendenziell als unwichtiger als Frauen. Sie messen auch dem Einfluss der LehrerInnen auf die Berufswahl der SchülerInnen (durch Verhalten, Information, Förderung, etc.) weniger Bedeutung bei als die weiblichen Studierenden.

Die Studentinnen geben in höherem Maß an, sich schon mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen und ihrer Umsetzung im Unterricht beschäftigt zu haben. Von denen, die sich noch wenig bis gar nicht damit auseinandergesetzt haben sind auch mehr Frauen als Männer daran interessiert. Danach gefragt, welchen Stellenwert geschlechtsspezifische Fragestellungen im Unterricht einnehmen sollen, meinen daher auch wesentlich mehr Frauen als Männer, dieser sollte eher wichtig sein. Auch hier zeigt sich also: die Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Inhalte und Fragestellungen ist bei Männern geringer als bei Frauen.

Reflexion: Für die Umsetzung des Workshops zeigt sich die Notwendigkeit eines gemischtgeschlechtlichen Trainingsteams. Vor allem während der Diskussionen wurde das Fehlen eines männlichen Trainers evident um ein Gleichgewicht zu halten und Studenten in gleichem Maß wie Studentinnen anzusprechen und ins Boot zu holen.

geseBo in der LehrerInnenweiterbildung

Geschlechtssensible Anregungen für BO-LehrerInnen

Um „geschlechtssensible Berufsorientierung“ nachhaltig zu verankern ist es wichtig, sie in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung zum Thema zu machen. Also führte geseBo am Pädagogischen Institut Niederösterreich im Sommersemester 2004 eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „Alles beim Alten? Sie wird Friseurin und er Mechaniker? Seminar zur Förderung von Mädchen und Burschen im Berufsorientierungsunterricht“ für BO-LehrerInnen in Hauptschulen und Polytechnischen Schulen durch. Insgesamt nahmen vierzehn Lehrerinnen und ein Lehrer daran teil.

Sowohl vom „Genderwissen“ als auch von Erfahrungen mit Berufsorientierungsunterricht war die Gruppe bunt gemischt. Manche hatten schon Seminare über Gender Mainstreaming besucht, andere hatten davon noch nichts gehört. Einige LehrerInnen unterrichten schon lange Berufsorientierung, andere haben gerade damit begonnen.

Das Seminar wurde in drei Blöcken von einem Trainer und einer Trainerin durchgeführt, was im Nachhinein betrachtet für den Erfolg des Seminars mitentscheidend war.

Die erste Veranstaltung stand unter dem Zeichen **Sensibilisierung**. Zentral war neben einem Einführungsvortrag zum Unterschied von sex & gender die Durchführung einer Karusselldiskussion mit anschließender Aufstellung (siehe Methoden). Vor allem die Frauen standen den Statements emotionaler gegenüber. Eine Teilnehmerin berichtete, dass sie bei jedem Statement an ihre Kinder denken musste, wie die wohl dazu stünden. Eine andere Teilnehmerin erkannte, dass sie sich jedem Thema zuerst einmal auf der Ebene der persönlichen Erfahrung genähert hat. Zu jedem Statement fiel ihr sofort eine Situation bzw. Personen ein. Im abschließenden Blitzlicht stellten einige Lehrerinnen fest, dass Sensibilisierung für Geschlechterfragen das Um und Auf für geschlechtssensibles Unterrichten ist. Ohne Sensibilisierung wäre die adäquate Umsetzung der Methoden nicht möglich.



Im zweiten Block des Seminars ging es um **Arbeitsmarkt und Berufsorientierung**. Die LehrerInnen lernten sowohl Faktenquiz I und II als auch die Elternberufe kennen. Die Grafiken zum Arbeitsmarkt stießen auf reges Interesse. Besonders begeistert waren die Lehrerinnen aber von den Elternberufen. Sie bekamen Plakate aus den Hauptschul-Workshops, auf denen SchülerInnen versuchten, die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegregation zu erklären. Die LehrerInnen sollten sich nun überlegen, wie sie mit den verschiedenen Aussagen auf diesen Plakaten in einer Diskussion mit SchülerInnen umgehen würden.

In einer anschließenden Diskussion in der Gruppe zeigte sich, dass die Lehrerinnen sehr wohl in der Lage waren, die oft sehr stereotypen Erklärungsmuster der SchülerInnen zu hinterfragen und zu widerlegen. Es gelang jedoch nicht immer, sie dazu zu bringen, die Argumente schülerInnengerecht zu formulieren.

Ein großes Thema in dieser Lehrveranstaltung war auch, welche Verantwortung die Lehrerinnen für die Berufswahl ihrer SchülerInnen haben. Nach langer Diskussion kamen die Teilnehmerinnen überein, dass sie in ihrer Rolle SchülerInnen nur Möglichkeiten aufzeigen können, ergreifen müssen diese sie aber selbst.

Der letzte Teil der Weiterbildung befasste sich mit **geschlechtssensiblem Unterrichten**. Ein Schwerpunkt lag hier auf Sprachgebrauch. Die Meinungen über die Notwendigkeit geschlechtsneutraler Formulierung gingen erwartungsgemäß auseinander.

Insgesamt war das Feedback der LehrerInnen zur gesamten Lehrveranstaltung sehr positiv, wie auch die Ergebnisse der abschließenden Befragung zeigten.

Am besten hat den LehrerInnen die Sensibilisierung gefallen. In diesem Bereich haben sie auch am meisten gelernt. Das Bedürfnis nach vielen Methoden konnten wir aus Zeitgründen nicht ganz erfüllen, hoffen aber, dem mit dieser Homepage etwas besser nachzukommen. Generell zeigte sich in diesem Seminar, dass Zeit in der LehrerInnenweiterbildung knapp ist. Viele Probleme, mit denen BO-LehrerInnen in ihrer Arbeit konfrontiert sind, wurden in diesem Seminar andiskutiert. Für eine intensive Auseinandersetzung fehlte leider die Zeit.

Die LehrerInnen wünschen sich mehr Gelegenheiten zu Weiterbildung im Bereich der reflexiven Koedukation und sie sind auch der Meinung, dass Männer verstärkt an diesen Seminaren teilnehmen sollten. Außerdem müsste das Thema reflexive Koedukation stärker in die Ausbildung von LehrerInnen einfließen.

Das zeigt sich auch in unseren Erfahrungen, die wir in der Kooperation mit den Pädagogischen Akademien gemacht haben. Studierende sind am Thema geschlechtssensibles Unterrichten oft nicht interessiert. Umso wichtiger erscheint eine verstärkte Integration in die Ausbildung um schon frühzeitig zu sensibilisieren.

Bei mehr als der Hälfte der TeilnehmerInnen des Seminars wird Berufsorientierung in der Schule nur mehr integrativ unterrichtet. Das bedeutet, es wird in Fächern wie z.B. Deutsch, Geographie oder Englisch zeitweilig auf das Thema bezug genommen. Für eine fundierte Berufsorientierung fehlt also die Zeit. Außerdem berichten TeilnehmerInnen, die gerade in den Bereich Berufsorientierung eingestiegen sind, dass das Fach niemand in der Schule übernehmen wollte, sie sich aber sehr dafür interessieren. Berufsorientierung scheint also in vielen Schulen ein Stiefkind zu sein. Das ist umso bedauerlicher, da Jugendlichen die Berufswahl bei steigender Diversität der Berufsbilder immer schwerer fällt, die Entscheidung für einen Beruf aber nach wie vor wesentlich die späteren Chancen am Arbeitsmarkt mitbestimmt.

Methoden

Und nun zur Praxis!

Hier finden Sie Methoden zur Selbstreflexion ihrer Rolle als Lehr- bzw. Beratungsperson, Anregungen für geschlechtssensiblen Unterricht sowohl in der 7. und 8. Schulstufe als auch in der LehrerInnenaus- und weiterbildung, sowie Methoden zu geschlechtssensibler Berufsorientierung.

Die Methodensammlung versucht außerdem, verschiedene Bereiche der Berufsberatung abzudecken: Einzelberatung, außerschulische Jugendarbeit (Jugendzentren), Berufsorientierung im Rahmen von AMS-Maßnahmen, Beratung bzw. Führungen in BIZ des AMS und gibt Anregungen für geschlechtssensible Gruppenmethoden sowie Methoden zu geschlechtssensibler Einzelberatung.

Die Methoden wurden so praxisnah wie möglich erstellt – sie enthalten jeweils Angaben zur Dauer, Alter der TeilnehmerInnen, Zielsetzungen und Durchführung. Notwendige Unterlagen sind größtenteils als Kopiervorlage in den Sammelband eingefügt. Wo Methoden bereits von geseBo erprobt wurden, werden die Erfahrungen bei der Umsetzung beschrieben, wo sie aus Materialsammlungen o.ä. entnommen oder an diese angelehnt wurden, wird durch eine Quellenangabe darauf hingewiesen.

Bedenken Sie: Methodische Unterlagen sollten nie einfach übernommen, sondern immer auf ihre Eignung und Machbarkeit im spezifischen Lernumfeld überprüft werden. Hier spielen u.a. die bisherigen Lerninhalte, die örtlichen Rahmenbedingungen (Ausstattung der Räumlichkeiten, etc.), Ihr Interesse und Ihre Haltung zum Thema sowie der Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Ob eine der vorgestellten Methoden in Ihrem Arbeitsfeld sinnvoll angewendet werden kann, müssen Sie also immer situationsspezifisch beurteilen und entscheiden! Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf und adaptieren Sie Methoden für Ihren Gebrauch!

2 Faktenquiz 1 und 2 sind separate Downloads, da es sich hierbei um Powerpointdokumente mit notwendigen Animationen handelt.

Selbstreflexion

Vor der Umsetzung im Unterricht oder in der Beratung sollten sich Lehrende / Beratende über ihre eigene (Geschlechts)Rolle und ihre Herangehensweise an das Thema bewusst werden.

Meine Rolle als LehrerIn /BeraterIn

Für wen?: alle Personen, die sich in einer lehrenden oder beratenden Position befinden.

Wozu ist es gut?: um seine eigenen Rollen- und Wertvorstellungen zu reflektieren und dadurch die eigene Genderkompetenz zu fördern.

Wie funktioniert's?: Nehmen Sie sich in Ruhe Zeit und beantworten Sie sich selbst folgende Fragen möglichst ehrlich:

- Bin ich gerne Frau/Mann?
- Gibt es Situationen, in denen ich mich in meiner weiblichen oder männlichen „Haut“ unwohl fühle?
- Was bedeutet Weiblichkeit für mich? Was bedeutet Männlichkeit für mich?
- Wie erlebe ich das Geschlechterverhältnis in meinem beruflichen Umfeld?
- Hat meine Geschlechtsidentität Einfluss auf meine Ideale von meinem Beruf und von mir als LehrerIn/BeraterIn? Glaube ich, dass die Ideale des anderen Geschlechts anders aussehen?
- Reagieren Kollegen und Kolleginnen unterschiedlich auf mich?
- Reagieren Schüler/Teilnehmer und Schülerinnen/Teilnehmerinnen unterschiedlich auf mich?
- Welches Verhältnis habe ich zu meinen Schülerinnen/Teilnehmerinnen? Welches zu meinen Schülern/Teilnehmern?
- Bemerke ich in meinem Berufsalltag Unterschiede zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Burschen? Wie äußern sich diese?
- Wirken sich diese Unterschiede negativ aus? Wenn ja, wie?
- Behandle ich Schüler/Teilnehmer und Schülerinnen/Teilnehmerinnen unterschiedlich?
- Wo könnte ich konkrete Handlungen setzen, um Gleichstellung zu fördern?
- Ist die Thematisierung des Geschlechterverhältnisses in meinem beruflichen Umfeld möglich? Wie wird darauf reagiert?

Varianten:

Wenn es Ihnen leichter fällt, können Sie diese Fragen auch im privaten Bereich oder mit KollegInnen diskutieren. Oft tauchen in der Diskussion neue Perspektiven und Fragestellungen auf.

Gründe für die Berufswahl

Für wen?: alle im Bildungs- und Berufsberatungsbereich Tätigen

Wozu ist es gut?: Reflexion darüber, wie man zum Beruf gekommen ist, Bewusstmachen des eigenen Berufswahlprozesses

Wie lang dauert's?: eine halbe bis eine Stunde

Was brauch ich?: Zeit, ruhige Umgebung

Wie funktioniert's?: Nehmen Sie sich ca. eine Stunde Zeit, versuchen Sie sich in ihre Kindheit/Jugend zurückzusetzen und beantworten Sie folgende Fragen:

- Was waren Ihre ersten Berufswünsche?
- Wie sind diese ersten Berufswünsche entstanden?
- War ihr jetziger Beruf unter ihren Traumberufen? Wenn nein, warum haben sie ihre ersten Berufsvorstellungen aufgegeben?
- Haben Sie sich bewusst für ihren jetzigen Beruf entschieden?
- Wer hat – aus heutiger Sicht - an Ihrer Berufswahl Anteil gehabt (Mutter, Vater, LehrerInnen, FreundInnen, etc.)? (Kann man da irgendwas fragen Richtung: sah das bei Geschwistern / FreundInnen des anderen Geschlechts anders aus? Wurden denen andere Berufe beschrieben, vorgeschlagen, empfohlen...)
- Welche Berufe haben Ihre Mutter/ Ihr Vater ausgeübt? Waren diese Berufe für Sie interessant?
- Was waren die entscheidenden Gründe, dass Sie diesen Beruf gewählt haben? Spielte Ihr Geschlecht eine Rolle?
- Würden Sie sich heute wieder so entscheiden?

Varianten:

Wenn es Ihnen leichter fällt, können Sie diese Fragen auch im privaten Bereich oder mit KollegInnen diskutieren. Oft werden anhand der eigenen Biographie oder anhand von Erzählungen geschlechtsspezifische Berufswahlmuster sichtbar.

Welche Erfahrungen gibt's?:

In unseren Workshops mit Studierenden und Lehrenden zeigte sich, dass der Beruf der Eltern einen wesentlichen Einfluss auf die eigene Berufswahl hatte. Viele Kinder von LehrerInnen werden ebenfalls LehrerIn.

Für die meisten TeilnehmerInnen unserer Workshops war diese Reise in die Vergangenheit persönlich sehr interessant.

Reflexion über Diskriminierung

Für wen?: Erwachsene, die bereit sind ihre eigene Biographie zu reflektieren

Wozu ist es gut?: Anhand des eigenen Lebensweges können Diskriminierungen/Andersbehandlungen aufgrund des Geschlechts sichtbar gemacht werden und gezeigt werde, welche Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft nach wie vor bestehen.

Wie lang dauert's?: eine halbe Stunde

Was brauch ich?: DinA4-Blätter, Stifte

Wie funktioniert's?:

- JedeR TeilnehmerIn bekommt ein DinA4 Blatt und soll eine Linie darauf zeichnen. Diese stellt die eigene Lebenszeit von Geburt bis jetzt dar.
- Die TeilnehmerInnen sollen nun auf diesem Blatt Momente/Phasen in meinem Leben einzeichnen, in denen sie aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert/anders behandelt wurden.
- Wenn es von den TeilnehmerInnen gewünscht ist, können die entstandenen Bilder in der Gruppe diskutiert werden. Wichtige Fragen in einer Diskussion können sein:
- Wie fühlt sich Benachteiligung/Andersbehandlung aufgrund des Geschlechts an?
- Wie bist du mit Benachteiligungen/Andersbehandlung umgegangen (in verschiedenen Lebensphasen)?
- Welche anderen Möglichkeiten des Umgangs sind vorstellbar?
- Gibt es Gemeinsamkeiten in der Gruppe? Benachteiligungen, die viele kennen; Strategien, mit ihnen umzugehen?
- Gibt es Andersbehandlungen, die positiv erlebt wurden? Warum?

Varianten:

Andere Fragestellungen könnten sein:

- Momente in meinem Leben, in denen Menschen aus meinem Umfeld aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert wurden
- Phasen in meinem Leben, in denen ich mich mit dem Thema geschlechtsspezifischer Diskriminierung auseinandergesetzt habe (Literatur, politisches Engagement...)

Ob die Ergebnisse der Reflexion in der Gruppe diskutiert werden, hängt stark von der Gruppe ab. Vielleicht ist das Thema für manche TeilnehmerInnen zu intim. Lassen Sie also die Gruppe entscheiden oder planen Sie von vornherein nur eine stille Reflexion in Einzelarbeit. Diese kann auch zu Hause erfolgen.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Oft ist den TeilnehmerInnen im ersten Moment gar nicht bewusst, wo sie in ihrem Leben schon einmal aufgrund ihres Geschlechts anders behandelt oder sogar benachteiligt wurden. Beispiele können die Aufgabenstellung veranschaulichen. Falls also nicht klar ist, was gemeint ist, fragen Sie die TeilnehmerInnen z.B.:

- Haben Sie andersgeschlechtliche Geschwister? Wer musste bei Ihnen zu Hause wie viel im Haushalt helfen?
- Hat Ihnen als Frau/Mann schon einmal jemand auf der Straße nachgepiffen?

Hatten Sie schon einmal den Eindruck, nicht ernst genommen zu werden, weil Sie eine Frau/ein Mann sind?**Mädchen- und Burschen in meiner Schulzeit**

Für wen?: Erwachsene im Bildungs- und Berufsberatungsbereich

Wozu ist es gut?: durch eine Reflexion der eigenen schulischen Erfahrungen wird die eigene Sozialisation in Bezug auf Geschlechterrollen sichtbar.

Wie lang dauert's?: ca. eine Stunde

Was brauch ich?: Ruhe, Reflexionsbereitschaft, Arbeitsblatt, Papier, Stifte

Wie funktioniert's?:

- Versuchen Sie sich in Ihre eigene Schulzeit zurückzuerinnern! Rufen Sie sich die Klassen- und Schulgemeinschaften in Erinnerung, in denen Sie Ihre Schulzeit verbracht haben. Vielleicht haben Sie noch alte Klassenfotos oder andere Aufzeichnungen aus der Zeit, die ihnen bei Ihrer „Zeitreise“ helfen können.
- Nehmen Sie das Arbeitsblatt zur Hand und vervollständigen Sie die einzelnen Sätze.
- Stellen Sie sich nachher folgende Fragen:
 - Wo standen Sie in diesen Gemeinschaften?
 - Wie fühlen Sie sich, wenn Sie heute an Ihre Schulzeit und Ihre Rolle als Mädchen/Bursch damals zurückdenken?
 - Was fällt Ihnen dabei besonders auf? Was hat Sie gestört, was hat Ihnen gefallen?
 - Welche Rolle spielten die Lehrpersonen für das Verhältnis zwischen Mädchen und Burschen in der Klasse?
 - Haben Sie die Erfahrungen damals für Ihr weiteres Leben geprägt? Wenn ja, in welcher Weise?
 - Welche Verhaltensweisen und Muster begegnen Ihnen in Ihrer beruflichen Praxis heute noch? Welche haben sich verändert?

Varianten: Sie können die Übung auch für jeden einzelnen Schultyp, den Sie besucht haben, getrennt machen: von der Volksschule oder vielleicht schon dem Kindergarten an, wenn Sie sich daran erinnern können, bis zum Abschluss Ihrer Schullaufbahn oder Ausbildung.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Mädchen und Burschen in meiner Schulzeit

Rufen Sie sich Ihre Schulzeit in Erinnerung und vervollständigen Sie folgende Sätze:

Mädchen durften _____

Mädchen sollten _____

Mädchen sollten nicht _____

Mädchen waren eher _____

Mädchen waren besonders gut in _____

Mädchen waren interessiert an _____

Burschen durften _____

Burschen sollten _____

Burschen sollten nicht _____

Burschen waren eher _____

Burschen waren besonders gut in _____

Burschen waren interessiert an _____

Quelle: Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte 2003, www.genderundschule.de, modifiziert von gendernow

Beobachtungsbogen für den Unterricht

Für wen?: LehrerInnen und UnterrichtspraktikantInnen

Wozu ist es gut?: um das eigene Verhalten im Unterricht Mädchen und Burschen gegenüber zu beobachten und zu reflektieren. Der Beobachtungsbogen kann auch helfen, unterschiedliche Verhaltensweisen von Burschen und Mädchen zu erkennen.

Wie lang dauert's?: wird während des Unterrichts eingesetzt oder nach dem Unterricht kurz reflektiert und notiert

Was brauch ich?: Beobachtungsbogen, Stift

Wie funktioniert's?:

Sich selbst während des Unterrichts zu beobachten fällt oft schwer, da die SchülerInnen meistens Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit fordern. Es wird daher nicht immer leicht sein, während des Unterrichts Eintragungen in den Bogen vorzunehmen – aber manchmal ist auch das möglich.

Nehmen Sie also den Beobachtungsbogen in eine Unterrichtsstunde mit – vielleicht haben Sie ja die Möglichkeit, zwischendurch einige Selbstbeobachtungen festzuhalten – z.B. wenn die SchülerInnen sich kurz still beschäftigen.

Falls Sie keine Zeit für Notizen während des Unterrichts haben, nehmen sie sich nach der Unterrichtsstunde kurz Zeit für Eintragungen. Achten Sie daher darauf, Stunden zu wählen, nach denen Ihnen zumindest eine kurze Reflexionszeit zur Verfügung steht, falls Sie während des Unterrichts keine Zeit für Notizen haben.

Der Beobachtungsbogen soll Sie zum Experimentieren einladen. Probieren Sie verschiedene Varianten der Selbstbeobachtung aus und finden Sie für sich die passende.

Prinzipiell empfehlen wir, den Beobachtungsbogen ein paar mal zu verwenden. Man muss sich erst an diese Methode gewöhnen um einen optimalen Nutzen aus ihr zu ziehen.

Wenn Sie ihre Selbstbeobachtungen abgeschlossen haben, ziehen Sie Bilanz: Welche Erkenntnisse können Sie aus Ihren Beobachtungen gewinnen? Wo verhalten Sie sich Mädchen und Burschen gegenüber unterschiedlich? Warum? Gibt es andere Verhaltensmöglichkeiten? Wo verhalten sich Mädchen und Burschen unterschiedlich? Wie kann diesen Verhaltensweisen mit dem Ziel begegnet werden, niemanden zu benachteiligen?

Wenn es Ihnen möglich ist, regen Sie KollegInnen an, sich ebenfalls selbst zu beobachten und diskutieren Sie diese Fragen anschließend mit ihnen.

Varianten:

Verschiedene Formen des Einsatzes des Beobachtungsbogens sind vorstellbar:

- Wenn Sie einen Unterrichtspraktikanten / eine Unterrichtspraktikantin bzw. eine/n LehrerIn zur Verfügung haben, lassen Sie sich einmal eine Stunde lang beobachten und diskutieren Sie mit dem Kollegen / der Kollegin die Beobachtungen.
- Wenn Sie sich selbst beobachten, können Sie sich z.B. für jede Unterrichtsstunde eine andere Frage vornehmen – beobachten Sie in der ersten Stunde, wer sich auf eine Frage meldet, in einer nächsten Stunde, wer von sich aus einen Beitrag liefert usw.. Auf diese Weise überfordern Sie sich nicht mit der Beobachtung zu vieler verschiedener Verhaltensweisen.
- Überlegen Sie sich außerdem, ob Sie den Beobachtungsbogen während eines ganzen Tages einsetzen wollen, oder während einzelner Stunden über z.B. eine Woche verstreut.

Unterlagen zur Umsetzung: Beobachtungsbogen siehe nächste Seite

Beobachtungsbogen

| | | Mädchen | Burschen |
|---|--------------------------|---------|----------|
| Wer meldet sich auf eine Frage zu Wort? | | | |
| Wer liefert von sich aus einen Beitrag? (ohne direkte Aufforderung) | | | |
| Wen rufe ich auf? | Auswahl aus Aufzeigenden | | |
| | Aufruf | | |
| Wen lobe ich für Leistungen? (Arbeitsergebnis) | | | |
| Wen lobe ich für Eigenschaften? (Fleiß, Disziplin,...) | | | |
| Wer unterbricht/fällt ins Wort? | | | |
| Wen muss ich ermahnen? | | | |

Geschlechtssensibles Unterrichten in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung

Wie können Sie und Ihre Studierenden bzw. TeilnehmerInnen als Lehrende Unterricht so gestalten, dass Ungleichheiten nicht verstärkt werden, sondern Gleichstellung der Geschlechter gefördert wird?

Verhaltensvorschläge für LehrerInnen

Für wen?: LehrerInnen aller Schulstufen und Studierende in Praktika

Wozu ist es gut?: Hierbei handelt es sich um Anregungen, die LehrerInnen helfen sollen, im Schulkontext geschlechtssensibel zu agieren. Es werden verschiedenste Möglichkeiten des Handelns aufgezeigt.

Wie funktioniert's?:

- Mädchen gezielt und individuell ansprechen, sowohl im Klassenzimmer als auch in der Pause.
- Verstärkt positive Zuschreibungen an Mädchen machen: „Du kannst das!“
- Darauf achten, Arbeitsgruppen ausgewogen zusammensetzen und Aufgaben nicht geschlechtsspezifisch zu verteilen.
- Mädchen ebenso häufig aufrufen wie Jungen, ihnen genauso wichtige und schwierige Fragen stellen, den Beiträgen der Mädchen durch Wiederholung und Nachfragen Gewicht verleihen.
- Störungen der Mädchenbeiträge durch die Jungen nicht mehr zulassen.
- Jungen und Mädchen nicht auf die Geschlechterrollenstereotypen festlegen.
- Nicht abwertend reagieren, wenn ein Mädchen oder Bursch sich geschlechtsuntypisch benimmt.
- Jungen darin unterstützen, sich auf sanfte Weise anderen anzunähern und sich eigener Ängste und Verletzlichkeiten bewusster zu werden.
- Kontakte und Absprachen zwischen Mädchen und Burschen fördern.
- Bei zunächst unklaren Äußerungen Mädchen ermutigen, genauer zu erklären was sie meinen. Das gilt v.a. in Bereichen, in denen Burschen mehr Vorerfahrungen haben – und umgekehrt.
- Vergleiche, die auf die Lebenswelt der Mädchen zurückgreifen, nicht lächerlich machen. Wenn sie unüblich sind, eher als originell hervorheben.
- Werden Mädchen von Jungen diskriminiert, so wird unmissverständlich eingegriffen und deutlich gemacht, dass es sich hier nicht um tolerierbare „Kavaliersdelikte“ handelt.
- Anfänge von „Macho -Verhalten“ von Burschen stoppen.
- Das Verhalten der SchülerInnen offen mit ihnen besprechen.

Quelle: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, NRW 2002, 64

Aufstellung

Für wen?: Für LehrerInnen und solche die es werden wollen – samt einer Umsetzung für Schulklassen.

Wozu ist es gut?: um sich zu Aussagen zum Geschlechterverhältnis zu positionieren. Diese Methode eignet sich als Einstieg in die Sensibilisierung für das Gender-Thema.

Wie lang dauert's?: max. 45 Minuten

Was brauch ich?: einen Raum, in dem sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können; das Arbeitsblatt Aufstellung, je nach Zielgruppe eines der beiden Arbeitsblätter Hauptschule oder LehrerInnenbildung, evtl. ein 6-8 Meter langes Band.

Wie funktioniert's?:

1. Legen oder hängen Sie das Blatt „Stimme zu“ in eine Ecke des Raumes. Das Blatt „Stimme nicht zu“ kommt in die gegenüberliegende Ecke. Falls Sie die Linie zwischen den beiden Polen visualisieren möchten, rollen Sie ein Band am Boden aus.
2. Nehmen Sie nun das Arbeitsblatt für die Hauptschule oder für die LehrerInnenaus- und Weiterbildung zur Hand und bitten Sie die TeilnehmerInnen, sich zu den folgenden Aussagen im Raum zu positionieren.
3. Lesen Sie die erste Aussage vor. Die TeilnehmerInnen verdeutlichen mit der Position, die sie im Raum einnehmen, wie weit sie der Aussage zustimmen oder sie ablehnen.
4. Diskutieren Sie mit den TeilnehmerInnen nun kurz ihre Positionen. Bei größeren Gruppen wird es nicht möglich sein, dass alle TeilnehmerInnen zu allen Aussagen Stellung beziehen. Versuchen Sie hier, abzuwechseln, damit jede/r sich zumindest einmal zu Wort gemeldet hat.
5. Gehen Sie nach der Reihe die Aussagen durch (entscheiden Sie sich vorher, ob sie alle verwenden wollen und wenn nicht, welche).

Varianten: Die Aussagen auf den Arbeitsblättern entstammen der Methode „Karusselldiskussion“. Es bietet sich also an, nach einer Karusselldiskussion, in der die Aussagen von den TeilnehmerInnen unter vier Augen diskutiert wurden eine Aufstellung durchzuführen. So ist es den TeilnehmerInnen möglich, Ergebnisse der 4-Augen-Gespräche in die Gruppe zu tragen.

Welche Erfahrungen gibt's?: Im Rahmen der LehrerInnenweiterbildung haben wir diese Aufstellung nach einer Karusselldiskussion durchgeführt. Die Diskussionen, die sich zu den Aussagen entspannen, waren sehr interessant. Schwierig an dieser Methode erscheint nur, die Diskussionen nicht ausufern zu lassen, da diese Methode sonst ermüdet.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt Aufstellung, Arbeitsblatt für Hauptschulen, Arbeitsblatt für LehrerInnenbildung siehe folgende Seiten

Stimme
zu

**Stimme
nicht zu**

Aufstellung für Hauptschulklassen

1. Frauen und Männer haben unterschiedliche Talente und Begabungen
2. Frauen sind geduldiger und feinfühlicher als Männer
3. Männer haben die Macht in unserer Gesellschaft
4. Frauen und Männer sind gleich, werden aber sehr unterschiedlich erzogen
5. Frauen und Männer haben die gleichen Chancen im Beruf
6. Frauen werden am Arbeitsmarkt benachteiligt, weil sie die Kinder bekommen
7. Frauen und Männer sollten sich die Hausarbeit und die Kindererziehung gerecht teilen
8. Frauen können besser kochen als Männer
9. Männer die in Karenz gehen und kleine Kinder hüten sind keine richtigen Männer:

Aufstellung für LehrerInnenaus- und Weiterbildung

1. Frauen und Männer haben unterschiedliche Veranlagungen.
2. Männer im Schulbereich interessieren sich deshalb so selten für eine Reflexion männlicher Rollenbilder, weil ihnen entsprechende Vorbilder fehlen.
3. Frauen bestimmen die Geschlechterrollen, da meistens sie die Kinder erziehen.
4. Männer bestimmen die Geschlechterrollen, da sie die Macht in der Gesellschaft haben.
5. Frauen und Männer sind gleich, werden aber sehr unterschiedlich erzogen.
6. Im Bildungsbereich sind Frauen selten in leitenden Positionen, weil sie lieber pädagogisch tätig sind als zu leiten.
7. Frauen und Männer haben die gleichen Chancen im Beruf.
8. Frauen werden am Arbeitsmarkt benachteiligt, weil sie die Kinder bekommen.
9. Chancengleichheit am Arbeitsmarkt kann es nur geben, wenn sich Frauen und Männer die Kindererziehung und den Haushalt gerecht teilen.

Hat Sprache ein Geschlecht?

Für wen?: Für Erwachsene in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung

Wozu ist es gut?: um deutlich zu machen, dass Sprache ein Geschlecht hat. Die TeilnehmerInnen haben die Gelegenheit, ein Gefühl für geschlechtsneutrales Formulieren zu bekommen.

Wie lang dauert's?: je nach Diskussionsintensität 40 Minuten bis eine Stunde

Was brauch ich?: für jede/n TeilnehmerIn das Arbeitsblatt, Schreibzeug

Wie funktioniert's?:

1. Teilen Sie das Arbeitsblatt „Hat Sprache ein Geschlecht?“ an die TeilnehmerInnen aus und geben Sie ihnen 10 Minuten Zeit, es auszufüllen. Betonen Sie dabei, dass es nicht darum geht, die Sätze inhaltlich zu bewerten. Es geht darum, ob die Formulierung richtig oder falsch ist!
2. Definieren Sie eine Seite des Raumes als die „richtige“ und eine als die „falsche“.
3. Beginnen Sie nun mit dem ersten Satz: Lesen Sie ihn vor und bitten Sie die TeilnehmerInnen, die Formulierung des Satzes zu beurteilen, indem sie sich auf die „richtige“ oder die „falsche“ Seite stellen.
4. Diskutieren Sie mit der Gruppe kurz, warum wer wo steht.
5. Verfahren Sie so auch mit allen weiteren Sätzen.
6. Überlegen Sie sich, ob am Ende der Übung eine kurze Feedback-Runde zum Thema „Sprache und Geschlecht“ sinnvoll ist.

Varianten:

Wenn Sie keinen Raum zur Verfügung haben, in dem sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können, können Sie auch per Handzeichen über die Formulierungen abstimmen lassen.

Falls sich die TeilnehmerInnen einmal in ihrem Urteil alle einig sind, können Sie die Gegenseite einnehmen um wirklich alle Sätze von beiden Seiten zu beleuchten.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Im Weiterbildungsseminar für BO-LehrerInnen von geseBo waren die Meinungen und inhaltlichen Interpretationen zu den einzelnen Sätzen teilweise sehr vielfältig. Bei einigen Sätzen blieb auch unklar, welche Formulierung korrekt wäre.

Auch wenn sich nicht alle TeilnehmerInnen unseres Seminars mit geschlechtsneutralen Formulierungen anfreunden konnten, so wurde ihnen durch diese Methode doch bewusst, wie männlich Sprache im Alltagsgebrauch oft ist.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Hat Sprache ein Geschlecht?

Entscheiden Sie für jeden der folgenden Sätze, ob er nach Ihrem Sprachgefühl richtig oder falsch formuliert ist:

| Aussagen | Richtig | falsch |
|---|---------|--------|
| Die Schüler sollen nicht zu spät zum Unterricht kommen. | | |
| Jemand, der sich für Frauen engagiert, ist eine Emanze. | | |
| Heute hat jemand behauptet, seine Schwangerschaft verlaufe positiv. | | |
| „Der Kunde ist König!“ sagte der Verkäufer beim Umtausch. | | |
| Der Hausarzt hat letztens meinen Nachbarn geheiratet. | | |
| Jeder Lehrer sollte in erster Linie Pädagoge sein. | | |
| Niemand darf wegen seines Geschlechtes benachteiligt werden. | | |
| Man erlebt seine Schwangerschaft jedes Mal anders. | | |
| Die männliche Schulleiterin leitete die Konferenz. | | |
| Die Stelle wurde mit einem Krankenbruder besetzt. | | |
| Als Ärztin beim Bundesheer kann man General werden. | | |
| Man erlebt ihre Schwangerschaft jedes Mal anders. | | |

Quelle: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, NRW 2002, 83
modifiziert von gendernow

Mannsbilder – Weibsbilder

Für wen?: Erwachsene in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung

Wozu ist es gut?: Die Methode eignet sich besonders zum Einstieg ins Gender-Thema. Die TeilnehmerInnen sollen für die Wahrnehmung gesellschaftlicher und individueller Erwartungshaltungen bzw. Stereotypen im Hinblick auf Männer und Frauen sensibilisiert werden.

Wie lang dauert's?: ca. 1 – 1,5 Stunden

Was brauch ich?: möglichst viele unterschiedliche Zeitschriften und Magazine, in denen Männer und Frauen abgebildet sind (z.B. aus den Bereichen Jugend, TV, Management, Mode, Motor, Haus & Wohnen, etc.), Flipchartbögen, Stifte, Kleber, Scheren

Wie funktioniert's?:

- Legen Sie die Zeitschriften in mehreren Stapeln in die Mitte des Raumes.
- Bilden Sie Gruppen von ca. 4-5 TeilnehmerInnen.
- Die Gruppen bekommen jeweils zwei Flipchartbögen, Schere und Kleber und sollen zwei Collagen erstellen: eine zu „Mannsbildern“, eine zu „Weibsbildern“. Als Material stehen ihnen die Abbildungen von Männern und Frauen in den Zeitschriften zur Verfügung. Die Gruppen sollen also in ca. 30-45 Minuten Bilder suchen, ausschneiden und auf den Papierbogen kleben. Als Abschluss soll auch jeweils ein Titel für die Collagen gefunden und darüber geschrieben werden.
- Wenn alle Collagen fertig gestellt sind, hängen Sie sie im Gruppenraum für alle sichtbar auf und besprechen Sie die fertigen Bildsammlungen mit der Großgruppe (Diskussion, ca. 20-30 Minuten):
 - Unterscheiden sich die verschiedenen Männer- bzw. Frauencollagen untereinander?
 - Was ist typisch in den Darstellungen? Welche Zuschreibungen werden gemacht?
 - Warum wurden welche Titel ausgewählt?
 - Was gefällt den TeilnehmerInnen an den dargestellten Männern und Frauen und was nicht?
 - Welche Gefühle sollen bei den BetrachterInnen angesprochen werden?
 - Entsprechen die dargestellten Frauen und Männer der Realität, wie sie die TeilnehmerInnen täglich erleben (in Familie, Schule/Beruf, Freundeskreis)?
 - Welche Inhalte kommen in den Darstellungen von Männern und Frauen in den Medien nicht vor? Warum?

Varianten: Sie können die Gruppen auch jeweils nur eine Collage erstellen lassen, entweder zu Bildern von Männern oder Frauen.

Zum Abschluss können Sie die TeilnehmerInnen auch auffordern, sich in den letzten 5 Minuten jede/r für sich zu überlegen, welches Bild ihnen vom Mannsein / Frausein (vom eigenen Geschlecht) gefällt.

*Quelle: Bissuti, Romeo; Wagner, Günter; Wöfl Georg: STARK! Aber wie?
modifiziert von gendernow*

Tipps für naturwissenschaftlichen Unterricht

Für wen?: LehrerInnen in naturwissenschaftlichen Fächern

Wozu ist es gut?: Hier finden Sie einige Tipps und Anregungen, wie Sie naturwissenschaftlichen Unterricht so gestalten, dass beide Geschlechter einen Zugang dazu finden und Interesse und Lernfreude daran entwickeln können. Die Anregungen können dazu genutzt werden, den eigenen Unterricht im Hinblick auf Geschlechtersensibilität zu überdenken.

Wie funktioniert's?:

Unterrichtsthemen

- Orientieren Sie den Unterricht soweit als möglich an der Lebenswelt der SchülerInnen. Versuchen Sie, Vertrautes aus dem Alltag der Mädchen und Burschen einzubauen (z.B. Kostenberechnungen für ein Haustier pro Jahr oder die Kosten eines Mopeds im Mathematikunterricht).
- Versuchen Sie, aktuelle Lernanlässe aufzugreifen (z.B. Wahlergebnisse in der Mathematik).
- Behandeln Sie Themen ganzheitlich, ohne sozioethische und moralische Fragen auszuschließen (z.B. welche Folgen hat exponentielles Wachstum?)
- Versuchen Sie, die Neugier und das Bedürfnis zu Staunen bei den SchülerInnen zu befriedigen (z.B. Aufbau von Aha-Erlebnissen).
- Versuchen Sie, die SchülerInnen, wo möglich, aktiv Erfahrungen aus erster Hand machen zu lassen (z.B. durch Experimente und praktische Übungen). Achten Sie darauf, dass bei Experimenten keine geschlechtsrollentypische Aufgabenverteilung stattfindet!
- Bauen Sie, wenn möglich, spielerische Ansätze ein!
- Versuchen Sie sicher zu stellen, dass bspw. Formeln ein qualitatives Verständnis der Begriffe und ihrer Zusammenhänge vorausgeht.

Unterrichtsgestaltung

- Suchen Sie fächerübergreifende Handlungsvorhaben und führen Sie diese durch (z.B. Physik und Geschichte).
- Beziehen Sie, wenn möglich, Vorbilder und Identifikationsmöglichkeiten besonders für Mädchen mit ein (z.B. Nobelpreisträgerinnen, Forscherinnen).
- Bringen Sie Offenheit für Fehler, Irrwege und Umwege mit und werten Sie diese nicht negativ.
- Versuchen Sie, neue Medien einzubauen, aber diese auch kritisch zu betrachten.

Arbeitsformen und Interaktion

- Setzen Sie kooperative Sozialformen wie Gruppen- und PartnerInnenarbeit ein, um die kommunikativen Fähigkeiten der Mädchen zur Geltung kommen zu lassen und diese bei Burschen zu fördern.
- Entwickeln Sie eine Gesprächskultur, die Nachfragen und wirkliches Zuhören positiv wertet und fördert.
- Versuchen Sie, in der Alltagssprache der SchülerInnen zu beginnen und erst danach zur Verwendung von Fachbegriffen überzugehen. Gerade in naturwissenschaftlichen Fächern kann so ein leichter Zugang ermöglicht werden.

Quelle: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, NRW 2002, modifiziert von gendernow

Karusselldiskussion

Für wen?: (BO-) LehrerInnen und solche, die es werden wollen.

Wozu ist es gut?: um im Zweiergespräch Meinungen zum Geschlechterverhältnis zu reflektieren und zu hinterfragen. Die Methode dient so einer ersten Sensibilisierung in einer Gruppe, in der sich die TeilnehmerInnen noch nicht so gut kennen.

Wie lang dauert's?: ca. 50 Minuten

Was brauch ich?: Sesseln, eine Stoppuhr, die Arbeitsblätter ausgedruckt auf stärkerem Papier – in der Mitte gefaltet.

Wie funktioniert's?:

1. Stellen Sie für die Hälfte der TeilnehmerInnen Sesseln im Kreis auf. Stellen Sie jedem Sessel einen gegenüber, sodass zwei Personen, die Platz nehmen sich einander gegenüber sitzen und bequem miteinander sprechen können.
2. Platzieren Sie zwischen jedem Sesselpaar ein Arbeitsblatt mit einer Aussage darauf. Wenn Sie die Arbeitsblätter auf stärkerem Papier ausdrucken und falten, können Sie sie bequem hinstellen.
3. Die TeilnehmerInnen nehmen auf den Stühlen Platz und beginnen über die Aussage auf dem Papier zwischen ihnen zu diskutieren.
4. Sie stoppen die Zeit mit und fordern die TeilnehmerInnen des inneren Sesselkreises nach 5 Minuten auf, sich alle um einen Platz nach rechts zu setzen. Die TeilnehmerInnen des äußeren Kreises bewegen sich in entgegengesetzter Richtung um einen Platz weiter. Auf diese Weise landet jedeR bei einem neuen Thema und einem/einer neuen GesprächspartnerIn.
5. Wiederholen Sie diesen Vorgang so lange, bis alle TeilnehmerInnen jede Aussage 5 Minuten lang diskutiert haben.
6. Wenn gewünscht, kann abschließend noch eine Feedbackrunde durchgeführt werden.

Varianten:

Diese Methode kann mit der Methode „Aufstellung“ kombiniert werden. Das empfiehlt sich vor allem dann, wenn Sie während der Karusselldiskussion den Eindruck gewonnen haben, dass die Aussagen von den TeilnehmerInnen noch zu wenig hinterfragt wurden.

Wenn Sie mehr als 14 TeilnehmerInnen haben, überlegen Sie zwei Karusselle mit den selben Aussagen anzulegen. Wählen Sie die Aussagen aus, die Sie gern diskutiert hätten und fertigen Sie von jeder Aussage zwei Blätter an – für jedes Karussell eines. So diskutieren z.B. 24 TeilnehmerInnen insgesamt 6 Aussagen und es dauert nur 30 Minuten. Würden Sie in einem Karussell 12 Aussagen diskutieren lassen, dauert dies eine Stunde – nach unserer Erfahrung wäre das zu lang.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Den LehrerInnen in unserer Weiterbildungsveranstaltung war es sehr angenehm, Anschauungen zu den verschiedenen Aussagen erst einmal unter vier Augen auszutauschen. Die Methode wurde interessant erlebt, da die Behauptungen alle miteinander zu tun haben, und man unterschiedliche Facetten eines Themas mit verschiedenen Personen diskutiert.

Länger als 35 Minuten (also 7 Aussagen) sollte die Diskussion im Karussell nicht dauern.

Wenn die Methode mit der Methode „Aufstellung“ kombiniert wird, sollte darauf geachtet werden, dass die Diskussionen zu den einzelnen Aussagen nicht zu lang werden. Das lange Stehen ermüdet sonst die TeilnehmerInnen.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblätter siehe nächste Seite

**Frauen und Männer
haben unterschiedliche
Veranlagungen**

**Frauen und Männer
haben unterschiedliche
Veranlagungen**

**Männer im Schulbereich
interessieren sich deshalb
so selten für eine
Reflexion männlicher
Rollenbilder, weil ihnen
entsprechende Vorbilder
fehlen**

**Männer im Schulbereich
interessieren sich deshalb
so selten für eine
Reflexion männlicher
Rollenbilder, weil ihnen
entsprechende Vorbilder
fehlen**

**Frauen bestimmen die
Geschlechterrollen, da
meistens sie die Kinder
erziehen**

**Frauen bestimmen die
Geschlechterrollen, da
meistens sie die Kinder
erziehen**

**Männer bestimmen die
Geschlechterrollen, da
sie die Macht in der
Gesellschaft haben**

**Männer bestimmen die
Geschlechterrollen, da
sie die Macht in der
Gesellschaft haben**

**Frauen und Männer
sind gleich, werden
aber sehr
unterschiedlich erzogen**

**Frauen und Männer
sind gleich, werden
aber sehr
unterschiedlich erzogen**

**Im Bildungsbereich
sind Frauen selten in
leitenden Positionen,
weil sie lieber
pädagogisch tätig sind
als zu leiten**

**Im Bildungsbereich
sind Frauen selten in
leitenden Positionen,
weil sie lieber
pädagogisch tätig sind
als zu leiten**

**Frauen und Männer
haben die gleichen
Chancen im Beruf**

**Frauen und Männer
haben die gleichen
Chancen im Beruf**

**Frauen werden am
Arbeitsmarkt
benachteiligt, weil sie
die Kinder bekommen**

**Frauen werden am
Arbeitsmarkt
benachteiligt, weil sie
die Kinder bekommen**

**Chancengleichheit am
Arbeitsmarkt kann es nur
geben, wenn sich Frauen
und Männer die
Kindererziehung und den
Haushalt gerecht teilen**

**Chancengleichheit am
Arbeitsmarkt kann es nur
geben, wenn sich Frauen
und Männer die
Kindererziehung und den
Haushalt gerecht teilen**

Geschlechtssensible Berufsorientierung in der LehrerInnenausbildung und Weiterbildung

Berufe der Eltern

Für wen?: (BO-) LehrerInnen und solche, die es werden wollen

Wozu ist es gut?: Segregation am Arbeitsmarkt sichtbar machen und zu üben wie man mit Vorurteilen von SchülerInnen bezüglich Fähigkeiten von Frauen und Männern umgeht.

Wie lang dauert's?: ca. 1 Stunde

Was brauch ich?: für jedeN TeilnehmerIn eine gelbe und eine grüne Karte, eine Pinwand, Nadeln, Flipchart-Papier, Stifte, Arbeitsblätter „SchülerInnenaussagen“

Wie funktioniert's?:

1. Verteilen Sie gelbe und grüne Karten. Die TeilnehmerInnen sollen auf die gelbe Karte den Beruf des Vaters und auf die grüne Karte den Beruf der Mutter schreiben. (Falls die Mutter Hausfrau ist, soll der erlernte Beruf dazugeschrieben werden).
2. Sammeln Sie die Karten ein und gruppieren Sie sie auf der Pinwand nach Berufsgruppen (z.B. Handwerksberufe, erziehende & lehrende Berufe, Büroberufe, Berufe im öffentlichen Dienst...). Erfahrungsgemäß werden einfärbige und gemischte Gruppen entstehen. (Falls es Hausfrauen gibt, für sie eine eigene Gruppe bilden).
3. Diskutieren Sie nun kurz, welches Bild auf der Pinwand entstanden ist (einfärbige/gemischte Gruppen) und warum Gruppen einfärbig und andere gemischt sind. (ca. 10 Minuten)
4. Danach sollen die TeilnehmerInnen Gruppen bilden (4-6 Personen pro Gruppe). Jede Gruppe bekommt ein Flipchart-Papier, Stifte und ein Papier mit SchülerInnenaussagen.
5. Jede Gruppe hat nun die Aufgabe, auf dem Flipchart-Papier festzuhalten, wie sie in einer Diskussion mit SchülerInnen auf die SchülerInnenaussagen reagieren würden. (15-20 Minuten Gruppenarbeit)
6. Jede Gruppe präsentiert danach ihr Plakat.
7. Die Reaktionsmöglichkeiten werden in der Großgruppe diskutiert und die besten Varianten auf Flipchart festgehalten.
8. Fassen Sie das Ergebnis in einem Protokoll zusammen und versenden Sie es an die TeilnehmerInnen, damit diese es in ihrer Arbeit mit SchülerInnen verwenden können.

Varianten:

Diese Methode eignet sich für bereits sensibilisierte TeilnehmerInnen.

Falls sich Ihre TeilnehmerInnen noch nicht mit geschlechtsspezifischer Segregation am Arbeitsmarkt auseinandergesetzt haben, sollten Sie für die Diskussion des Pinnwand-Bildes mehr Zeit aufwenden und gegebenenfalls auftretende Vorurteile besprechen und hinterfragen.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Im Rahmen von gendernow haben wir diese Methode in der LehrerInnenweiterbildung ausprobiert. Das Feedback zu dieser Methode war durchwegs sehr positiv, da sie leicht umsetzbar ist und an der Lebenswelt der SchülerInnen ansetzt (siehe dazu Methode: Elternberufe im HS-Bereich).

Betonen Sie beim Arbeitsauftrag an die Kleingruppen, dass es darum geht, zu überlegen, wie man in der Diskussion mit SchülerInnen auf die SchülerInnenaussagen reagiert. Es passiert sonst nämlich leicht, dass allgemein über die SchülerInnenaussagen diskutiert wird und nicht überlegt wird, wie man mit ihnen im Unterricht umgehen könnte.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblätter siehe nächste Seiten

SchülerInnenaussagen I

Kindergärtnerin und Krankenschwester sein sind Frauenarbeit weil Frauen sozialer sind.

Mechaniker, Tischler, Maurer und Schlosser sein sind Männerarbeit weil Männer stärker sind.

Frauen machen die Hausarbeit, weil sie die Kinder bekommen.

Mehr Männer als Frauen interessieren sich für Mechanik und Elektrik.

Männer sind technisch begabter.

Frauen sind besser in Berufen mit Buchhaltung.

SchülerInnenaussagen II

Männer sind geschickter in handwerklichen Dingen.

Männer haben lieber technische Berufe.

Frauen haben lieber Berufe mit Kindern.

Frauen können nichts Schweres heben, sie sind zu schwach für handwerkliche Berufe.

Männer sind geldgieriger.

Frauen sind geduldiger und feinfühlicher als Männer.

SchülerInnenaussagen III

Frauen machen nicht gerne handwerkliche Berufe.

Die meisten Männer interessieren sich für Autos.

Frauen kennen sich besser mit Mode aus.

Frauen wollen mehr mit Kindern zu tun haben.

Männer sind stärker als Frauen.

Frauen verstehen nicht viel von Technik.

SchülerInnenaussagen IV

Frauen sind sozial engagierter als Männer.

Männer wollen keine Hausarbeit machen.

Männer sind besser in körperlichen Berufen.

Frauen sind zu dumm für handwerkliche Berufe.

Männer können nicht mit Kindern umgehen.

Frauen sind besser im Haushalt

Traumberufe

Für wen?: LehrerInnen und solche, die es werden wollen.

Wozu ist es gut?: Über eine Reflexion der eigenen Berufswünsche in der Kindheit unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsstereotyper Berufswahlprozesse sollen (angehende) LehrerInnen für gendergerechte Berufsorientierung sensibilisiert werden.

Wie lang dauert's?: ca. 1 Stunde

Was brauch ich?: Flipchartbögen und Stifte

Wie funktioniert's?:

- Fassen Sie die TeilnehmerInnen in **Kleingruppen** zu ca. 3-4 Personen zusammen.
- Die TeilnehmerInnen sollen sich nun in den Gruppen erinnern, welche **Traumberufe** sie in ihrer Kindheit und Jugend hatten, die sie aber nicht weiter verfolgt oder verwirklicht haben. Sie sollen darüber nachdenken, weshalb gerade diese Berufe Traumberufe waren und welche Gründe sie davon abgehalten haben, diese Laufbahn einzuschlagen (Gruppenarbeit ca. 15-20 Minuten).
- Danach sollen die Gruppen diese Traumberufe samt den Begründungen als auch den Hindernissen bei der Verwirklichung, auf **Flipchart** zusammenfassen.
- Lassen Sie danach jede Gruppe ihr Flipchart **präsentieren** und **diskutieren** Sie dann in der Großgruppe anhand folgender Fragen:
 - Was waren die Gründe, warum diese Berufe als Traumberufe gesehen wurden? Welche Vorstellungen bestanden von den Berufen?
 - Welche Hemmnisse werden angeführt?
 - Beruhen die Hindernisse auf „gerechtfertigten“ Tatsachen oder vielleicht auch auf stereotypen Vorstellungen, was Frauen und Männer können, sollen, dürfen, etc.?
 - Gab es Personen, die Argumente gegen diese Berufswünsche vorgebracht haben? Wer war das und welche Begründungen wurden angeführt?
 - Wie werden die Traumberufe heute gesehen?

 - Wie können LehrerInnen in der Berufsorientierung Kinder und Jugendliche bei ähnlichen Traumberufen unterstützen und fördern?
 - Weshalb unterscheiden sich Traumberufe von Mädchen und Burschen für gewöhnlich? Warum wollen Mädchen seltener PilotInnen und Burschen kaum Krankenpfleger oder Lehrer werden?

Frauen in Männerberufen

Für wen?: (BO-) LehrerInnen und solche die es werden wollen

Wozu ist es gut?: es sollen Frauenkarrieren in typischen Männerberufen thematisiert und auch kritisch beleuchtet werden. Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben kann anhand von Arbeitsbedingungen in Managementkarrieren aufgegriffen werden.

Wie lang dauert's?: ca. 1 Stunde

Was brauch ich?:

den Artikel als Handout für alle Teilnehmenden, Flipchart-Bögen, Stifte

Wie funktioniert's?:

- Jede/r Teilnehmende erhält den Zeitungsartikel über eine Frau, die in der Stahlindustrie Karriere gemacht hat. Sie sollten den Artikel jede/r für sich aufmerksam durchlesen (ca. 5-10 Minuten).
- Die Gruppe wird in zwei Untergruppen aufgeteilt und soll sich in ca. 15 Minuten Gruppenarbeit jeweils überlegen:
- **Gruppe A:** Wo hat die beschriebene Frau Vorteile z.B. gegenüber Frauen in niedrigen Positionen typischer Frauenberufe? Was ist positiv an dieser Karriere?
- **Gruppe B:** Wo werden Nachteile gesehen? Was ist negativ an dieser Karriere?
- Die Gruppen sollen die Ergebnisse ihrer Diskussion auf einem Flipchart festhalten.
- Danach werden die beiden Gruppenplakate von jeweils einem/r GruppensprecherIn präsentiert und sollen im Plenum diskutiert werden.

Fragestellungen für die Diskussion können sein:

Welche Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit in der Arbeitswelt bestehen?

Wie ist das heutige Arbeitsleben / Privatleben strukturiert?

Was bedeutet Karriere und Erfolg für Männer / für Frauen?

Welche Bilder von Lebensgestaltung für Frauen und Männer bestehen?

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Frauen in Männerberufen

„Man darf sicher kein Püppchen sein“

Tourismuskauffrau Monika Boh leitet ein steirisches Stahlwerk

Gebastelt und gesägt hat Monika Boh (38) schon als Kind gerne – „Handarbeiten waren mir immer ein Gräuel“, erinnert sich die Steirerin, die seit einem Jahr Betriebsleiterin des steirischen Sonderstahlwerkes Breitenfeld ist. Die Entscheidung für die Technik fiel allerdings über Umwege.

„Nach der Matura wusste ich überhaupt nicht, was ich beruflich will“, erinnert sie sich. Auf jeden Fall aber die Welt kennen lernen. Sie absolvierte eine Tourismusausbildung und jobbte ein Jahr in New York: „Au pair war ich nichtlange. Ich habe in einer Kunstgalerie und einer Bekleidungsfirma gearbeitet.“

Zurück in Österreich sollten die Finanzen für ein Jahr in Australien aufgebessert werden – als Halbtagskraft im Sekretariat an der Montanuni Leoben. Boh war das zu wenig und inskribierte für die Studienrichtung Metallhüttenwesen: „Eigentlich wolle ich nur die Freifahrt für den Bus“, gibt sie zu, „aber ich habe neben meiner Arbeit als Sekretärin Lehrveranstaltungen besucht.“ Nach sieben Jahren erhielt sie den Diplomingenieurs-Titel und forschte als Universitäts-Assistentin weiter.

Australien ging sich nicht mehr aus, denn seither lässt sie die Stahlindustrie nicht mehr los. Für das Konstruktionsbüro Inteco war die Montanuni-Absolventin acht Jahre in der Welt unterwegs. Sie kontrollierte die Inbetriebnahme von Schmelzanlagen für die Stahlerzeugung und schulte das Personal in Venezuela, Pakistan, Indien, Russland, Deutschland, Slowenien und in den USA. Nach acht Jahren hatte selbst die Globetrotterin ausreichend in Hotels und aus dem Koffer gelebt. Wenig gezögert hat sie daher bei der Entscheidung, die Leitung des Stahlwerkes zu übernehmen.

Boh war von Anfang an für den Aufbau des Werkes sowie für die Auswahl und Einschulung ihrer – männlichen – Mitarbeiter in der Produktion verantwortlich. Die einzige Frau im Betrieb zu sein, stört sie nicht. „Aber man darf kein Püppchen sein und muss auch einmal Staub und einen zottigen Witz ertragen können“, ist die ambitionierte Stahl-Managerin überzeugt. Sie selbst habe keine Probleme mit „ihren“ Männern.

Als weibliche Vorgesetzte setzt sie Charme ein und geht gleichzeitig mit gutem Vorbild voran. Rund 1000 Überstunden absolvierte sie im vergangenen Jahr bei einem durchschnittlichen Arbeitstag von sechzehn Stunden. Arbeitsbeginn ist meist um sechs Uhr in der Früh, um das Anlaufen der Produktion zu kontrollieren.

„Wenn ich einmal schon nach zehn Stunden raus komme, bin ich glücklich“, stellt sie trocken fest – aber ohne zu jammern: „Ich gehöre eben zu den Menschen, die sich ständig Herausforderungen suchen müssen.“

Zeit für Kinder bleibt ihr nicht. „Das war auch nie in meiner Lebensplanung. „Ich habe zwei wunderbare Neffen, die ich bemuttern kann, wenn ich Lust habe.“ Ihre Muttergefühle setzt die 38-Jährige eher im Betrieb um. Vor allem wenn in der Nacht Störungen auftreten, ist die Fachfrau als „Feuerwehr“ gefragt. Je länger der Betrieb rennt, desto besser kann Monika Boh mittlerweile durchschlafen. Sie ist aber nach wie vor 24 Stunden erreichbar: „Ich habe nichts von einem gesunden Schlaf, wenn in der Früh dann das Chaos auf mich wartet.“

Quelle: Kurier, 19. Juni 2004

Textanalyse „Die Bewerbung“

Für wen?: (BO-) LehrerInnen und solche, die es werden wollen

Wozu ist es gut?: Über die Umkehrung der gesellschaftlichen Verhältnisse können die Benachteiligungen von Frauen am Arbeitsmarkt sichtbar gemacht werden. Die Methode lässt sich auch als Unterrichtsmethode für die Sekundarstufe I adaptieren.

Wie lang dauert's?: ca. 50 Minuten

Was brauch ich?: Arbeitsblatt „Die Bewerbung“, Flipchart, Stifte, evtl. Notizblätter und Schreibzeug

Wie funktioniert's?:

- Teilen Sie den TeilnehmerInnen jeweils ein Arbeitsblatt aus. Nun soll jede/r für sich die Geschichte aufmerksam durchlesen.
- Im nächsten Schritt sollen die TeilnehmerInnen, wie am Arbeitsblatt beschrieben, kurz selbst überlegen, in welchen Punkten die Geschichte „utopisch“ ist und nicht den heutigen Verhältnissen am Arbeitsmarkt entspricht. Die einzelnen Punkte sollen in die Liste eingetragen werden (wenn nicht genügend Platz vorhanden ist, teilen Sie weitere Notizblätter aus). Den Utopien soll in der Liste die Realität gegenübergestellt werden (Einzelarbeit insgesamt ca. 10-15 Minuten).
- Bilden Sie anschließend Gruppen. Die TeilnehmerInnen in den Gruppen sollen ihre Listen vergleichen und sich über ihre Ergebnisse kurz austauschen. Sie sollten darauf achten, dass noch genügend Zeit für die abschließende Diskussion bleibt.
- Schließlich lassen Sie die Gruppen Ihre Ergebnisse erzählen und notieren Sie die einzelnen utopischen Punkte sowie das realistische Pendant dazu auf einem Flipchart. Sie können sich dabei an die Tabellenform des Arbeitsblattes halten. Sammeln Sie die Ergebnisse der Gruppen und diskutieren Sie anschließend in der Großgruppe darüber. Mögliche Diskussionspunkte können sein:
 - Welche Gefühle ruft die Geschichte hervor, wenn man sie zum ersten Mal liest?
 - Welche „Utopien“, die in der Geschichte vorkommen, erscheinen völlig unmöglich und welche könnten Realität werden? Warum?
 - Was müsste sich verändern – sowohl im privaten und beruflichen Bereich – um ein solches Szenario realistisch werden zu lassen? Welche Rolle spielt das Bildungssystem dabei?

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Textanalyse „Die Bewerbung“

Die Bewerbung

France de Lagarde

„Ich komme auf Ihre Anzeige, Madame.“

„Fein“, sagte die Personalchefin, „nehmen Sie Platz. Wie heißen Sie?“

„Batier, Bernhard Batier.“

„Herr oder Herrlein?“

„Herr.“

„Und Ihr Geburtsname?“

„Duplat.“

„Herr Batier, ich muss Ihnen leider sagen, dass wir zur Zeit wenig an verheirateten Männern interessiert sind. In Frau Palonceaus Abteilung, wo der Posten frei ist, sind bereits mehrere Angestellte auf Vaterschaftsurlaub. Natürlich, junge Ehepaare möchten gern Kinder haben, aber die Abwesenheit junger Väter ist eben doch ein Problem für den Geschäftsablauf.“

„Ja, das verstehe ich, wir haben schon zwei Kinder und wollen keine mehr. Im Vertrauen gesagt – „ (Herr Batier errötete und senkte die Stimme), „ich nehme die Pille.“

„Gut, dann also weiter. Was haben Sie für eine Schulbildung?“

„Ich habe die mittlere Reife und einen Handelsschulabschluss mit Stenografie und Maschinschreiben. Ich hätte gern das Abitur gemacht, aber wir waren vier Kinder daheim, und meine Eltern wollten, dass die Mädchen studieren, was ja auch ganz natürlich ist.“

„Wo waren Sie zuletzt beschäftigt?“

„Ich habe nur gelegentlich gearbeitet, um mehr Zeit für die Kinder zu haben.“

„Was macht Ihre Frau beruflich?“

„Sie ist Werkmeisterin in einer Metallbaufirma. Aber sie bereitet sich auf die Ingenieurprüfung vor, damit sie später die Nachfolge ihrer Mutter antreten kann, die das Unternehmen gegründet hat.“

„Nun kehren wir wieder zu Ihnen zurück. Wie sind Ihre Gehaltsvorstellungen?“

„Ja, wissen Sie...“

„Wenn ich Sie recht verstehe, hat Ihre Frau eine gute Position, und Sie arbeiten eigentlich nur nebenbei, für die Extras sozusagen, nicht wahr? Taschengeld für die Kleidung und ähnliches, was eben junge Männer so haben möchten. 1200 € können wir Ihnen als Anfangsgehalt bieten, dazu ein 13. Monatsgehalt, Kantinenessen zu 5 Franc und eine Prämie für regelmäßiges Erscheinen. Unsere Frau Direktor hat diesen Bonus eingeführt. Sie findet, das hebt die Arbeitsmoral der Belegschaft und hält die Leute davon ab, dass sie wegen jeder Kleinigkeit fehlen. So konnten wir bei unseren Herren die Abwesenheitsquote um die Hälfte senken. Aber freilich gibt es immer einige, die zu Hause bleiben, weil das Baby angeblich Husten hat. Wie alt sind denn Ihre Kinder?“

„Sechs und sieben Jahre. Beide gehen zur Schule. Ich hole sie jeden Tag nach Dienstschluss ab, bevor ich die Einkäufe erledige.“

„Und wenn sie mal krank sind?“

„Dann kümmert sich ihr Großvater um sie. Er wohnt bei uns in der Nähe.“

„Ausgezeichnet, haben Sie vielen Dank, Herr Batier. Sie werden in den nächsten Tagen von uns hören.“

Voller Hoffnung verließ Herr Batier das Büro. Die Personalchefin sah ihm nach. Batier hatte kurze Beine, ging leicht gebeugt, und sein Haar war schon ziemlich schütter.

Meine Zeit und ich

Für wen?: Erwachsene in der Lehreraus- und –fortbildung

Wozu ist es gut?: Die Zeitanforderungen des Alltags können mit Hilfe von Mind-Mapping visualisiert werden. Auf diese Weise lassen sich unterschiedliche Zeitverteilungen zwischen den Geschlechtern und deren Ursachen thematisieren.

Wie lang dauert's?: ca. 1 - 1 ½ Stunden (je nach TeilnehmerInnenanzahl und Diskussionsfreudigkeit)

Was brauch ich?: Papierbögen, Stifte, Tixo oder ähnliches zum Aufhängen der Mind-Maps

Wie funktioniert's?:

- Die TeilnehmerInnen bekommen jeweils einen Papierbogen und Stifte und die Aufgabe, verschiedene Zeitanforderungen in ihrem Leben grafisch darzustellen. Sie sollen mit dem zentralen Thema „**Meine Zeit und ich**“ in der Mitte der **Mind-Map** beginnen und dann jeweils verschiedene Lebensbereiche daran anschließen. Geben Sie die vier Bereiche Familie, Hobbies, Schule/Beruf sowie FreundInnen vor, die aber beliebig ergänzt werden können. Die weiteren Verästelungen der Lebensbereiche sollen so dargestellt werden, wie es den TeilnehmerInnen gefällt. Es können Substantive, Adjektive oder Verben als Wörter zu den verschiedenen Bereichen verwendet werden. Ziel ist es, die Zeitanforderungen der verschiedenen Lebensbereiche darzustellen (Einzelarbeit ca. 20 Minuten).
- Nun sollen die TeilnehmerInnen jede/r ihre/seine Mind-Map ganz kurz im Plenum präsentieren: Wofür verwende ich am meisten Zeit? Wofür am wenigsten? Gab es Überraschungen beim Erstellen der Mind-Map?
- Anschließende Diskussion:
 - Welche Tätigkeiten werden als Arbeit empfunden und warum?
 - Wie viel freie Zeit gibt es? Bedingen Arbeit und Freizeit einander?
 - Ist ein voller Terminkalender ein Prestigeobjekt?
 - Wo entsteht Zeitdruck und Stress?
 - Wie könnten Zeitdruck/Stress reduziert werden (z.B. in der Familie)?
 - Worin unterscheiden sich die Zeitanforderungen von Frauen und Männern normalerweise?
 - Welche Erwartungen werden an Männer und Frauen bezüglich ihrer Zeiteinteilung gestellt? Womit „sollen“ Frauen und Männer ihre Zeit verbringen?

Varianten: Sie können auch bunte Stifte austeilen, so dass die TeilnehmerInnen die verschiedenen Bereiche bzw. Äste einfärben können. Möglicherweise drücken die TeilnehmerInnen bestimmte Gefühlszuschreibungen durch die Farbgebung aus.

Falls die Gruppe der TeilnehmerInnen sehr groß ist, überlegen Sie, ob nur einzelne Ihre Mind-Maps präsentieren sollen. Eine andere Variante wäre auch, die Mind-Maps im Raum aufzuhängen und den TeilnehmerInnen 5 Minuten Zeit zu geben, sie sich anzusehen und danach mit der Diskussion zu beginnen.

Quelle: bm:bwk, Materialien zur Berufsorientierung – Unterstufe 6, modifiziert von gendernow

Links & Literatur

Bildung allgemein

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

<http://www.bmukk.gv.at/>

bm:ukk – Geschlechtsspezifische Bildungsfragen / Gleichstellung von Mädchen und Buben

<http://www.bmukk.gv.at/gleichstellung-schule>

hier finden sich Materialien, Kontaktpersonen, weiterführendes Informationsmaterial sowie Links zum Thema

Österreichisches Schulportal

<http://www.schule.at/>

Das E-Learning-Portal des bm:ukk

<http://www.bildung.at/>

Gender Linx

Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming des BMGF

<http://www.imag-gendermainstreaming.at/>

Informationsdrehscheibe und Plattform zu Gender Mainstreaming

<http://www.gendermainstreaming.at/>

CeiberWeiber – Österreichisches Frauen-Online-Magazin

<http://www.ceiberweiber.at/>

Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte (Hannover)

<http://www.vernetzungsstelle.de/>

Umfangreiche Informationen für GleichstellungsakteurInnen, Downloads, Literaturarchiv u.v.m.

Gender Mainstreaming in der Erwachsenenbildung

<http://erwachsenenbildung.at/fachthemen/gendermainstreaming/ueberblick.php>

Wissenswertes über GM in der Erwachsenenbildung, Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten etc.

Geschlechtssensible Pädagogik

Gender und Schule – FrauenOnline Niedersachsen

<http://www.genderundschule.de/>

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: learn:line Nordrhein-Westfalen

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/koedukation/>

Theoretischer Input sowie Informationsmaterialien zum Thema reflexive Koedukation

Mediamanual – Website der Abteilung Medienpädagogik des bm:bwk

<http://www.mediamanual.at/>

Impulse zu verschiedenen Themen wie bspw. „Konstruktion von Geschlecht in den Medien“

Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung

http://www.uni-graz.at/kffwww/geschlecht_didaktik/

Wissenschaftliches zu Geschlecht und Didaktik

PRO::ICT

<http://www.pro-ict.org>

Die PRO::ICT Trainingsmaterialien unterstützen Lehrende insbesondere hinsichtlich eines genderbewussten Unterrichts sowie der Ausbildung von Schülerinnen und Studentinnen, die eine Karriere im IKT-Bereich anstreben.

Informations, Diskussions- & Lernplattformen im Internet:

Bildungs- und Berufsberatung

Arbeitsmarktservice Niederösterreich

<http://www.ams.or.at/noe/>

WIFI der Wirtschaftskammer NÖ Berufsinformationszentrum

<http://www.noe.wifi.at>

BerufsInformationsComputer der WKÖ

<http://www.bic.at/>

Berufsinformation und Bildungsberatung

<http://www.berufsinfo.at/>

Schulpsychologie und Bildungsberatung in Niederösterreich

<http://schulpsychologie.lsr-noe.gv.at/>

AMS – Berufskompass

<http://www.ams.at/sfa/14082.html>

Orientierung und Hilfe bei der Berufswahl

AMS - Qualifikationsbarometer

<http://www.ams.at/sfa/14084.html>

Umfassendes Online-Informationssystem zu Qualifikationstrends

AK – Berufsatlas

<http://fmserver.braintrust.at/startframe.html>

AK – Berufsinteressentest

<http://www.fwd.at/berufskompass/>

Lehrstelleninformation der WK NÖ
<http://www.frag-jimmy.at/>

BildungsberaterInnen im Netz
<http://www.bib-infonet.at/>

Projekte zu geschlechtssensibler Berufsorientierung

MUT – Mädchen und Technik
<http://www.mut.co.at/>

Das vom bm:bwk finanzierte bietet 10-15jährigen Mädchen innovative Modelle zur Berufsorientierung und Technikerprobung

Mädchen Online Austria Netzwerk
<http://www.mona-net.at/>

Internetplattform des bm:ukk
<http://www.gemeinsamlernen.at/>
Viel Interessantes zu Lehrplänen, Recht, Unterrichtsmaterialien und Artikeln

<http://www.joblab.de/>
Ein multimediales Planspiel zur Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung von Mädchen, Bestellmöglichkeit

Verein Jusy – Jugendservice Ybbstal
<http://www.jusy.at/>

Job4girls
<http://www.jobs4girls.at/>
Infos zu Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten des Frauenbüros des Stadt Wien

Efeu – Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle
<http://www.efeu.or.at/>

Sprungbrett Mädchenberatungs- und servicestelle
<http://www.sprungbrett.or.at/>

Sunwork – Bildungsalternativen für Mädchen und Frauen (LehrWERKstatt Elektra)
<http://www.sunwork.at>

Akzente Salzburg
<http://www.akzente.net/>
Das Büro für Mädchenförderung Make-it bietet eine umfangreiche Literatur- und Linksammlung

Frauenberatung Zwettl
<http://www.wvnet.at/frauenberatung/index.htm>

Mädchenzentrum Klagenfurt
<http://www.maedchenzentrum.at/>

Verein Mafalda – für Mädchen und junge Frauen, Graz
<http://www.mafalda.at/>

ALOM – FrauenTrainingsZentrum Rohrbach
<http://www.alom.at/ftz/>

Frauenstiftung Steyr
<http://www.frauenstiftung.at/>

Evita – Frauen- und Mädchenberatungsstelle Kufstein
<http://www.evita.kufnet.at/>

B.A.S.I.S. – Zentrum für Frauen im Außerfern
<http://www.basis-beratung.net/>

Kassandra – Verein zur Beratung, Betreuung und Förderung von Mädchen und Frauen
<http://www.frauenberatung-kassandra.at/>

Girls Day in Niederösterreich
<http://www.regionalesmentoring.at/girlsday/>

FIT Wien – Projekt der Mädchenberatungsstelle Sprungbrett
<http://www.fitwien.at>

Initiative der Industriellenvereinigung
<http://www.industriekarriere.at>
„die Industrie wird weiblich“ – Seite der Industriellenvereinigung

LISE – Mädchen – Physik - Technik
<http://lise.univie.ac.at/>

Literatur

Baumann, Cornelia; Bösigler, Giorgio; Zelenay, Michelle: „Ansichten, Einsichten, Aussichten – 100 Unterrichtsvorschläge zur Gleichstellung von Frau und Mann“, h.e.p.-Verlag: Bern 2002

Bergmann, Nadja; Gutknecht-Gmeiner, Maria; Wieser, Regine; Willsberger, Barbara: „Berufsorientierung und –einstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt – Empirische Erhebungen zum Berufswahlprozess von Mädchen“, Wien 2002
<http://www.lrsocialresearch.at/content.php?pg=archiv&aid=222&lng=de> [19.09.2008]

Bican-Zehetbauer, Margarete; Oswald, Barbara: „Mädchen können mehr! – Schritt für Schritt – Tipps für eine gelungene Berufswahl“, BMSG, bm:bwk, BMWA, AMS Österreich (Hrsg.): Wien 2002

Bican-Zehetbauer, Margarete; Matkovits, Susanne; Perbin, Ulrike: „Sprünge in die Zukunft – Anregungen für den Unterricht zur Berufsorientierung von Mädchen in der 7. und 8. Schulstufe“, BM für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Hrsg.): Wien 1997

Bissuti, Romeo; Wagner, Günter; Wöfl, Georg: STARK! Aber wie? – Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention“, bm:bwk (Hrsg.): Wien 2002,

<http://www.whiteribbon.at/documents/269232836.pdf> [19.09.2008]

bm:bwk (Hrsg.): „Materialien zur Berufsorientierung – Unterstufe“, Materialmappen 1-7, downloadbar sowie in Printversion bestellbar unter <http://www.unternehmen-bildung.at/>

Christiansen Angelika; Linde, Karin; Wendel, Heidrun: Mädchen Macht! Mädchen Los! 100 und 1 Idee zu Mädchenarbeit. Votum Verlag, Münster 1991

Faulstich-Wieland, Hannelore: „Geschlecht und Erziehung. Grundlagen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Jungen“, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft: Darmstadt 1995

Fischer, Sigrid; Scambor, Christian: „Impulse für gendergerechte Bildungsarbeit“, entwickelt im Rahmen des Kooperationsprojektes „GenderWerkstätte“ von Frauenservice Graz und Männerberatung Graz: Graz 2002

http://www.genderwerkstaette.at/index2.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=7&Itemid=89 [19.09.2008]

Frauenbüro der Stadt Wien MA57 (Hrsg.): „Wiener Mädchenbericht – Zahlen & Fakten“, Wien 1999

<http://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/maedchenbericht6-teil1.pdf> [19.09.2008]

Greenglass Esther: Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens. Klett-Cotta, Stuttgart 1986

Horstkemper, M.: „Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen – eine Längsschnittstudie über Mädchensozialisation in der Schule, Juventa: Weinheim-München 1991

Kaiser, Astrid; Wigger, Maria, u.a.: „Beispiele für die Arbeit in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule“, Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI), nli-Berichte 65

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hrsg.): „Koedukation in der Schule – reflektieren, weiterentwickeln, neu gestalten“, Schriftenreihe Lehrerfortbildung in Nordrhein-Westfalen, 2002

Merz, Veronika: Salto, Rolle, Pflicht und Kür: Gender-Training in der Erwachsenenbildung, Verlag Pestalozzianum, Basel 2001

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Emanzipation hat zwei Gesichter – Neue Strategien und Konzeptionen innovativer Jungenarbeit“, Düsseldorf 2002,
www.neue-wege-fuer-jungs.de/content/download/439/1698/file [19.09.2008]

Mühlen Achs, Gitta: „Geschlecht bewusst gemacht“, Frauenoffensive: München 1998

Narr, Anja: „Mädchen in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichtsfächern“, Pädagogische Hochschule Freiburg – Frauenbeauftragte, 2002

Projekt mut! Mädchen und Technik: „mut! Mädchen und Technik – die top 10 der mut!igen Mädchenförderung“, 2004

Schneider, Claudia: „Geschlechtssensible Schulentwicklung als Herausforderung“, in: SWS-Rundschau (41 Jg.) Heft 1/2001: 99-119

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik SIBP, Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen WBZ: „Kriterienkatalog Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung“, 1998,
<http://www.bbt.admin.ch//dienstleistungen/formulare/00396/index.html> [19.09.2008]